

Danziger Volkszeitung

Westpreussisches Volksblatt Danziger Volksblatt

Bezugspreis: Durch Austräger oder Zweigstellen monatlich 2,50 DM., durch die Post im Inland und Ausland 3,00 DM., nach Pommern durch Träger 4,00 DM., durch die Post 4,25 DM., nach Polen unter Kreuzband 8,25 DM., Einzelpreis 0,35 DM., 0,25 DM. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat der Bezahler ob. Interent keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung, falls die Zeitung in beschränktem Umfang, verspätet oder nicht erscheint. Unverl. Manuskript werden nicht zurückgegeben. Verantwortl. Geschäftsstelle und Redaktion: 247 99 und 247 97. Hauptverteilung: 248 97.

Anzeiger für den Freistaat Danzig
Pommern und die östlichen Gebiete
mit den Beilagen: „Kreuz und Krone“, „Literatur, Kunst und Wissenschaft“, „Der Rechtsfreund“, „Heimatlänge“, „Die Welt der Frau“, „Kinderzeitung“, „Wochenend und Ferien“.

Anzeigenpreise und -bedingungen: Die einseitige Millimeterzeile (31 mm breit) oder deren Raum im Anzeigenteil 10 Pf., im Kleinteil (88 mm breit) 30 Pf. Auslandspreise, Beilagen und Abdrucke nach Tarif. Auf amtliche Anzeigen kein Rabatt. Platz- u. Terminverpflichtungen sowie teils. Belegungen und Abstellungen sind ohne jede Verbindlichkeit. Für Fehler infolge unrichtigen Manuskripts oder tel. Aufgäbe keine Gewähr. Bei verspäteter Zahlung, Konturien, Verzögerungen und gerichtl. Beitreibungen kein Rabatt. Gerichtsstand Danzig. Telegr.-Adresse: Landeszeitung Danzig.

Sensationelle Enthüllung über einen polnisch-russischen Geheimvertrag

Was die „Germania“ zu berichten weiß — Polnisch-sowjetrussisches Wirtschafts- und Kriegsbandnis gegen Deutschland? — Frankreich im Bunde?

Berlin 19. Juli (GMB.). Aus Wien wird der „Germania“ geschrieben:

In dem Kampf, den die Diktatoren Europas um die künftige Gestaltung des Abendlandes führen, entfaltet die französische Diplomatie eine fieberhafte Tätigkeit. Ihr Hauptbestreben geht derzeit dahin, das nationalsozialistische Deutschland unbedingte zu isolieren. Dieses Ziel wird auf allen Linien verfolgt: In England und Amerika sowohl wie in Österreich und in Polen.

Einen überaus bedeutsamen Abschnitt in diesem Ringen stellt ein Geheimvertrag zwischen Polen und Sowjetrußland dar. Mit ihm wird bezweckt, den Viermächtepakt zu paralysieren und die Verständigung, die sich zwischen Deutschland und Polen angebahnt hat, zu föhren. Der polnische Außenminister Bed. einer der mächtigsten Männer des Landes, steht bei diesen Bestrebungen bedingungslos auf Seiten Frankreichs.

Ueber den Inhalt des nunmehr perfekt gewordenen Geheimvertrages zwischen Polen und Sowjetrußland erzählt die „Germania“ von ihrem russischen Sonderberichterstatter folgende Einzelheiten:

Im Moskauer Politbüro gab der stellvertretende Außenkommissar der UdSSR, Krestinski, die Tatsache des vollzogenen Geheimabkommens bekannt.

Es ist mit Wissen und Unterstützung Frankreichs zustande gekommen. Die Moskauer und Warschauer Regierung werden durch den Vertrag zu gemeinsamen Aktionen für den Fall verpflichtet, daß im Rahmen des Viererpaktes Entscheidungen zustandekommen, die entweder direkt oder indirekt die Interessen der beiden Vertragspartner verletzen könnten. In einem Spezialprotokoll, das dieser Tage in Moskau unterzeichnet werden wird und dessen Wortlaut bereits feststeht, sind die Richtlinien festgelegt, nach denen ein gemeinsamer Kampf Polens und Sowjetrußlands gegen „imperialistisch-gauninische Tendenzen des Deutschen Reiches“ geführt werden soll. Nach den Erklärungen Krestinski im Politbüro soll „Nazideutschland“ in erster Linie wirtschaftlich bekämpft werden.

Im Falle eines bewaffneten Konfliktes zwischen Polen und dem Deutschen Reich würde Sowjetrußland nicht nur neutral bleiben, sondern Polen indirekt unterstützen.

und zwar vor allem dadurch, daß ihm die Kriegsindustrie der Sowjetunion zur Verfügung gestellt und die Komintern angewiesen werden, im Sinne der Desorganisation des deutschen Hinterlandes tätig zu sein.

Ein Spezialartikel des genannten Ergänzungsprotokolls zu dem russisch-polnischen Geheimabkommen sieht auch weitgehende Maßnahmen gegen die ukrainisch-nationale Bewegung, die beiden Staaten sehr unangenehm ist, vor. Sowohl Polen wie auch Sowjetrußland werden in Zukunft dem ukrainischen Separatismus erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden und ihn gemeinsam bekämpfen statt ihn, wie bisher, im Nachbarlande zu fördern.

Die polnische Agrarreform vor dem Ständigen Internationalen Gerichtshof

W.B. Haag, 19. Juli. Vor dem ständigen Internationalen Gerichtshof wurde heute der deutsche Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung zum deutsch-polnischen Streitfall wegen der Agrarbeschwerden der deutschen Minderheit in Polen öffentlich verhandelt.

Der deutsche Vertreter Professor Dr. Bruns (Berlin) begründete den deutschen Antrag und betonte, daß das polnische Agrarreformgesetz dazu benutzte werde, die deutsche Minderheit in Polen und Pommern stark zu benachteiligen. Das Gesetz finde keine gleichmäßige Anwendung auf polnische Großgrundbesitzer und solche Großgrundbesitzer, die der deutschen Minderheit angehörten. Da nach tagtäglich neue Enteignungen vorgenommen würden und die Gefahr be-

stünde, daß sich polnische Bauern auf den zu Unrecht enteigneten Landstrichen ansiedelten, erscheine es notwendig, daß der Gerichtshof durch eine einstweilige Verfügung zumindest die Aufrechterhaltung des Status quo bis zur endgültigen Entscheidung des Streitfalles zur Hauptsache anordnet.

In dem Plädoyer stellte Prof. Dr. Bruns fest, daß die polnische Regierung am 31. März d. J. eine neue Enteignungsliste veröffentlicht habe, auf der Landstriche von 1415 Hektar von Angehörigen der deutschen Minderheit und nur 680 Hektar von drei polnischen Landbesitzern neu angeeignet würden. Besonders schwer seien einige Unterzeichner einer Denkschrift, in der man sich über die Anwendung des Agrarreformgesetzes beklagte, sowie auch ein deutscher Grundbesitzer betroffen worden, der auf seinem Grund und Boden eine deutsche Schule für die Kinder seiner Arbeiter eingerichtet.

Aus den angeführten Gründen stellte Prof. Bruns schließlich den Antrag, daß der Gerichtshof im Wege der einstweiligen Verfügung anordnen müsse, daß Polen sich aller Maßnahmen enthalten müsse, durch die der derzeitige Besitzstand der deutschen Minderheit bis zur endgültigen Entscheidung des Streitfalles geschmälert werde. Im einzelnen müsse dies bedeuten, daß

1. keine weiteren Angehörigen der deutschen Minderheit auf Enteignungslisten gesetzt werden dürfen,
 2. die Enteignung von bereits auf besonderen Listen eingetragenen Angehörigen der deutschen Minderheit keinen Fortgang finden darf,
 3. der schon enteignete Besitz nicht an andere Personen übertragen werden darf und daß auch auf ihm keine Kolonisationen angeordnet werden dürfen.
- Der polnische Vertreter kam nach kurzen Darlegungen zu dem Schluß, daß der Gerichtshof den deutschen Antrag als unbegründet abweisen müsse.
- Der Ständige Internationale Gerichtshof hat darauf beschlossen, die Fortsetzung der öffentlichen Verhandlung in dieser deutsch-polnischen Klagesache bereits am Donnerstag vormittag, also heute, stattfinden zu lassen.

Wie der Oberpräsident von Ostpreußen, Koch, mitteilt, sollen die Kreise Pillkallen und Pr. Eylau von Arbeitslosen frei sein.

Die NSDAP. hat in Deutschland im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Regierung eine Gelbflosterie zur Arbeitsbeschaffung aufgelegt.

Nachdem mehr als die Hälfte der Mitgliedsstaaten des Völkerbundes sich für eine Vertagung der diesjährigen Völkerbundsversammlung um einige Wochen ausgesprochen haben, hat der Generalsekretär gestern den Regierungen die Mitteilung gemacht, daß die diesjährige Völkerbundsversammlung erst am 26. September zusammentreten wird.

Im Laufe des Mittwochnachmittags haben sich in Wien zwei Straßenbahnunfälle ereignet, bei denen insgesamt 16 Personen verletzt wurden, einige schwer.

J. P. Morgan ist aus New York zu Besprechungen mit englischen Finanzleuten in London eingetroffen.

Der russische Flieger Renawowski ist in Anadyr eingetroffen. Er beabsichtigt, am 20. früh mit Matern an Bord nach Alaska weiterzufahren.

Das Schnellschöffengericht Berlin verurteilte den Bankier Kunert wegen Versicherungsfälschungen zu 2½ Jahren Zuchthaus und 40 000 Mark Geldstrafe. Zur Sicherung der Geldstrafe wird das Vermögen Kunerts beschlagnahmt.

Im Laboratorium der Dessauer Zuckerraffinerie entdeckten am noch nicht bekannter Ursache giftige Gase, die den im Laboratorium arbeitenden Chemiker Dr. Greiser töteten.

Die von der Dresdener Polizei durchgeführte Suche nach versteckten Waffen und Sprengstoffen hat zur Entdeckung von insgesamt 46 Rollen Ammonit, zwei Risten mit 50 hochexplosiven Sprengkörpern, 20 Sprengkapseln mit 75 Meter Zündschnur, 15 Stihandgranaten und 24 Wurfbomben geführt. 12 Kommunisten wurden festgenommen, die sämtlich gefänglich sind.

Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der verschiedenen protestantischen kirchlichen Richtungen in Anhalt haben zu dem Ergebnis der Aufstellung von Einheitslisten geführt. Damit sind die Wahlen am kommenden Sonntag überflüssig geworden.

Gestern Abend kam es in dem Zuge Bloest-Kronstadt zwischen dem Zug begleitenden Polizeibeamten und Banditen, welche die Reisenden überfallen hatten, zu einem Feuergefecht. Dabei wurde einer der Räuber erschossen; die übrigen Verbrecher sind entkommen.

Der 64jährige Kleinrentner Junz in Mannheim erwürgte aus Eifersucht in der vergangenen Nacht seine 23jährige Ehefrau Gertrud. Nach der Tat steckte der Mann sein Haus in Brand und flüchtete.

Nachdenkliches zum deutschen Außenhandel.

Wie die Außenhandelsziffern für Juni zeigen, ist der Umfang des deutschen Außenhandels im Juni d. J. erneut und zwar ganz erheblich zurückgegangen. Mit einer rückläufigen Bewegung mußte man rechnen, weil fast alle wichtigen Wirtschaftsländer der Erde sich stärker gegen fremde Einfuhr abschließen, die eigene Erzeugung im Lande zu stärken versuchen und mit allen Mitteln ihre eigene Ausfuhr heben wollen.

Nachdem der Mai einen verhältnismäßig günstigen Ausfuhrüberschuß aufwies und zwar bei einer Einfuhr im reinen Warenverkehr von 333 Millionen und einer Ausfuhr von 422 Millionen rund 89 Millionen,

konnte man mit einem so starken Zurückfallen auf nur rund 30 Millionen im Juni nicht rechnen.

Die Zahlen stimmen um so nachdenklicher, wenn wir vergleichsweise die Ausfuhrziffern von 1930 bis 1932 gegenüberstellen, die das BSB. unter dem 15. Juni bekanntgibt. Danach betrugen im reinen Warenverkehr:

	Einfuhr	Ausfuhr	Ueberschuß-Ausfuhr
Monatsdurchschnitt 1930	866	1003	137
" " 1931	560	800	240
" " 1932	389	478	89
" " 1933 (ersten 6 Monate)	348	396	48

Auf das Jahr umgerechnet ergibt das

für das Jahr 1930 einen Ausfuhrüberschuß von 1644 Mill., für das Jahr 1931 einen Ausfuhrüberschuß von 2880 Mill., für das Jahr 1932 einen Ausfuhrüberschuß von 1068 Mill., für das Jahr 1933 einen Ausfuhrüberschuß von 576 Mill., wenn wir annehmen, daß der Ausfuhrüberschuß im letzten Halbjahr 1933 den Ziffern für die ersten Monate entspricht.

Die Zahlen zeigen, daß dem Rekordjahr während der Brüning-Regierung 1931 im Jahre 1932 ein Einbruch auf beinahe ¼ folgte und daß für dieses Jahr ein weiterer Rückgang auf die Hälfte des Vorjahres zu erwarten ist.

Die Außenhandelsstatistik im reinen Warenverkehr ergibt nicht die Bilanz des Zahlungsverkehrs. Es müssen, zugeordnet werden, die Ziffern des Fremdenverkehrs, des Reiseverkehrs und des Güterverkehrs. Für den Fremdenverkehr liegen positive Zahlen nicht vor, sie könnten auch nur geschätzt werden, der Warenverkehr im Reiseverkehr ist nicht so erheblich, daß er die Außenhandelsziffern wesentlich ändert. Ueber den Güterverkehr liegen Zahlen zu geben, ist im Augenblick schwer, weil gerade in diesen Monaten dauernd Verhandlungen stattgefunden haben, mit dem Ziele, die Zinsen zu senken, und neue Wege für die Ueberführung der von Deutschland zu zahlenden Zinsen nach dem Ausland (Transfer) zu finden. Unbedingt fest steht,

daß der augenblickliche Ausfuhrüberschuß im Warenverkehr auch unter Zinzurechnung etwaiger Eingänge aus dem Reiseverkehr nicht mehr ausreicht für die Bezahlung der fälligen Auslandszinsen und Auslandsamortisationen.

Deutschland hat rechtzeitig erkannt, daß die Entwicklung des Außenhandelsverkehrs so läuft, daß es nicht mehr möglich ist wie bisher dem Ausland gegenüber die Verpflichtungen für die ausgenommenen langfristigen und kurzfristigen Kredite zu erfüllen, deswegen hat Reichsbankpräsident Dr. Schacht rechtzeitig die Verbindung mit den Auslandsgläubigern aufgenommen, um einen Weg zu finden, der die Forderung der Auslandsgläubiger so weit erfüllt, als im Rahmen der deutschen Leistungsfähigkeit möglich ist.

Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt hat in seinem letzten richtungsgebenden Ausführungen für die deutsche Wirtschaftsführung angedeutet, daß im deutschen Warenverkehr Umschichtungen notwendig sein werden, um die deutsche Einfuhr aus den Ländern, nach denen Deutschland keine oder nur eine geringe Ausfuhr hat, zu verlegen nach den Ländern, mit denen ein ungefähre ausgeglichener Warenausgleich möglich ist. Auf diesem Wege lassen sich sicher die Ziffern des deutschen Außenhandels bis zu einem gewissen Punkte für Deutschland günstig verändern. Zu einem vollen Erfolg kann aber auch dieser Weg nicht führen, weil Deutschland bei einer großen Anzahl von Rohstoffen abhängig ist von Ländern, die auf die deutsche Einfuhr nicht in dem gleichen Maße angewiesen sind. Der deutsche Innenmarkt hat durch das aktive Vorgehen der deutschen Regierung, insbesondere auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung eine gewisse Belebung erfahren.

Eine weiter fortschreitende Belebung insbesondere in der Industrie führt zum neuen Rohstoffbedarf

und als Folge davon zu neuen Schwierigkeiten in der Devisenbeschaffung für diese Einkäufe. Es ist nur zu hoffen, daß die deutsche Regierung und insbesondere das Reichswirtschaftsministerium und die Reichsbank einen Weg aus diesen Schwierigkeiten finden, damit nicht die erfreuliche Aufwärtsentwicklung der deutschen Wirtschaft durch außenwirtschaftliche Hemmnisse Rückschläge erleidet.

Neues in Kürze

Bischof von Posen, der gestern früh um 7.10 Uhr auf dem Flugplatz Tempelhof nach Rom zur Unterzeichnung des Kontrabales gestartet war, ist um 13.32 Uhr im Flughafen von Vitorio eingetroffen. Er wurde vom Deutschen Botschafter beim Vatikan von Saffell, von Legationsrat Klee und vom bayerischen Gesandten beim Heiligen Stuhl Graf Ritter empfangen.

Bei der Eröffnungsfeier der Ausstellung des H. Roden in Trier am Sonntag, dem 23. Juli, wird als offizieller Vertreter der Reichsregierung Bischof von P. P. und als offizieller Vertreter der preussischen Staatsregierung Staatssekretär Grauert amfend sein.

Der Vorsitzende der Abrüstungskonferenz, Henderson, wird sich bereits am heutigen Donnerstag von Prag nach München begeben, um mit Reichstänzer Hitler zusammenzutreffen. Reichsaussenminister von Neurath wird zu dieser Aussprache nach München fahren.

Die Abgeordneten Oskar Farny und Dr. Florian Alsdner, die auf Wahlvorschlägen der Zentrumspartei gewählt waren, haben ihr Mandat zum Reichstag niedergelegt.

Am 18. Juli ist in Berlin der Vortragende Legationsrat Heinrich von Frieberg im 52. Lebensjahre gestorben. Sein Arbeitsgebiet waren vornehmlich die Fragen der besetzten Rheinlande und des Saargebietes.

Der Sportassistent Ruhnke in Eisenben wurde festgenommen. Er soll als Treuhänder bei der Firma „Eisenben Fuhrwesen“ 8000 Mark veruntreut haben.

Der amerikanische Staatssekretär Hull hat dem Staatsdepartement mitgeteilt, daß er am 27. Juli aus London nach den Vereinigten Staaten abreisen wird. Der Delegierte Cox werde noch bis Mitte August in London bleiben.

Der Vorsitzende der Abrüstungskonferenz, Henderson, hatte mit Dr. Benesch gestern zwei Unterredungen. Es wurde das Abrüstungsproblem durchgesprochen.

Verbrecher verurteilt gestern, Frank Mc. Clatchy in Philadelphia, den Bruder und Geschäftsteilhaber des Millionärs John Mc. Clatchy zu entführen. Er leistete Widerstand und wurde durch einen Schuß schwer verletzt.

Die Verkaufsorganisation und die Fabrik der Singer-Nähmaschinen-AG. in Wittenberge haben der Adolf-Hitler-Spende für die deutsche Arbeit einen Betrag von 30 000 Mark zugeführt.

Wie aus gut unterrichteter türkischer Quelle verlautet, hat Trozki von der französischen Regierung die Erlaubnis erhalten, sich dauernd in Frankreich niederzulassen.

Der Abstimmungskampf an der Saar beginnt

Eine Erklärung der saarländischen Regierungskommission — Und was man in den deutschen Kreisen darüber denkt.

Saarbrücken, 19. Juli. Die Regierungskommission des Saargebietes teilt folgendes öffentlich mit: Das Saargebiet ist ein Abstimmungsgebiet. Die Bevölkerung des Saargebietes ist berufen, durch Abstimmung ihren Willen über drei durch den Friedensvertrag vorgesehene Fragen zu äußern. Die Abstimmung hat frei, ohne jeden Zwang, zu erfolgen, woraus sich ergibt, daß jedermann das Recht hat, für seine Überzeugung einzutreten und für sie zu werben. Es ist somit selbstverständlich, daß jede politische Betätigung im Saargebiet, welche sich im Rahmen der Gesetze mit der einen oder der anderen der durch den Friedensvertrag vorgesehenen Fragen befaßt, gleichmäßig gestattet ist und unter dem Schutze der Staatsgewalt steht. Es darf daher in dieser Hinsicht nicht zu unzulässigen Kampfmitteln gegriffen werden, wie z. B. Verleumdungen oder Verungeltungsbekämpfungen, Ehrverletzungen und vor allem Drohungen. Es ist unstatthaft, daß jener z. B. als Verräter gebrandmarkt wird, weil er im Hinblick auf die Volksabstimmungen die eine oder andere politische Auffassung vertritt. Die Regierungskommission als Vertreterin des Völkerbundes greift weder zugunsten der einen noch der anderen Partei in den politischen Kampf ein. Ebenso müssen die Richter und sonstigen mittelbaren und unmittelbaren Staatsbeamten im Dienste dieser Neutralität gewissenhaft bestehen. Die Regierungskommission ist verpflichtet, dann einzugreifen, wenn die durch den Friedensvertrag gewährleisteten Rechte bedroht erscheinen und sie ist auch entschlossen, in dieser Hinsicht alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen.

Zu dieser Verordnung bemerkt der offizielle Contingent:

Die Proklamation der Saar-Regierung zeigt wieder einmal deutlich, wie wenig sie der Tatsache Rechnung trägt, daß der erdrückende Prozentsatz der Saarbevölkerung deutsch ist und fühlt. Die Proklamation will demgegenüber die Dinge so hinstellen, als gebe es in der Tat drei Parteien, von denen jeder ernsthafte Bedeutung zukommt. Dabei ist es in Wirklichkeit so, daß die Deutschgesinnten fast alle Abstimmungsberechtigten umfassen und daß die erklärten Gegner des Deutschstums unter den Landfremden, Emigranten und ähnlichen Interessenten zu suchen sind. Bei den Auseinandersetzungen über die innerpolitischen Probleme, die erfahrungsgemäß mit einer mehrmonatigen Verspätung im Saargebiet zum Ausdruck kommen, geht es lediglich um die Regierungsform. Die Regierung des Saargebietes versucht, die Dinge so hinzustellen, als handele es sich um Fragen der staatlichen Zugehörigkeit. Man kann sich des Verdachtes nicht erwehren, als bedeute die Proklamation die Aufkündigung von Zwangsmahnahmen gegen die erdrückende Mehrheit der Saarbevölkerung zugunsten einer verschwindenden Minderheit. Daß eine Abstimmung, bei der es um eine völkische Zukunft geht, zu Erregungen führt, liegt in der Natur der Sache. Schuld daran sind aber nicht die Abstimmungsberechtigten, die ihre deutsche Heimat retten wollen, sondern diejenigen, die gegen den Willen der betroffenen Bevölkerung diese Abstimmung — gewiss nicht um der Entspannung willen — erfunden haben.

Der Erlass der Regierungskommission des Saargebietes im Hinblick auf die Volksabstimmung verdient größtes Interesse. Die an der Spitze des Erlasses versignierte Tatsache, daß das Saargebiet ein Abstimmungsgebiet ist, hat in den vergangenen Jahren in den Handlungen der Regierung nicht immer ihre volle Würdigung gefunden. Bekanntlich mußte die deutsche Regierung jahrelang darum kämpfen, daß wenigstens eine der größten Verleumdungen gegen den Charakter des Saarlandes als Abstimmungsgebiet, die verdrängende Besetzung durch französische Truppen beseitigt werden ist. Eine weitere Selbstverständlichkeit ist es, daß die Abstimmung ohne jeden Zwang zu erfolgen hat und jeder für seine Überzeugung eintreten darf. Eine Beschränkung dieser natürlichen Freiheit der Meinung und der Propaganda ist es aber, wenn die Regierungskommission in dem gleichen Erlass Maßnahmen aufstellt, die so gestaltet sind, daß sie sich ausschließlich gegen die Vertreter der deutschen Lösung der Saarfrage wenden. Das Wort „Verleumdung“, daß die Regierungskommission für unzulässig erklärt, kann nach Lage der Dinge im Saargebiet nur für diejenigen in Frage kommen, die sich zu dem Willen der überwältigenden Mehrheit der Saarbevölkerung und ihrem deutschen Empfinden in Widerspruch setzen und die

Interessen einer fremden Macht befürworten. Auch die Regierungskommission sollte wissen, daß derartige Leute überall und unter allen Umständen als Verräter bezeichnet werden und daß das Ehrwürdige in der Handlungsweise dieser Leute und nicht in der verdienten Kennzeichnung liegt. In ihrer mehr als 18jährigen Tätigkeit hat die Regierungskommission hinreichend Gelegenheit gehabt, den wahren Willen der Saarbevölkerung, die keiner Bevormundung bedarf, kennenzulernen. Ihre Aufgabe ist es, alle Maßnahmen zu treffen, damit dieser Wille, der durch all die Jahre hindurch konstant geblieben ist, unverfälscht zum Ausdruck kommt, nicht aber die Befürwortung dieses Willens durch Ausnahmemaßnahmen zu Gunsten landfremder Elemente zu erschweren. Der Völkerbund als Treuhänder des Saargebietes wird darüber zu wachen haben, daß der oberste Grundsatz des Saarstatutes, das Selbstbestimmungsrecht der Bevölkerung, nicht durch ein nur scheinbar neutrales System beeinträchtigt wird.

Nur einseitig gegen politische Betätigung der Geistlichen

Geistliche werden beschimpft.

Berlin, 18. Juli. Die evangelischen Kirchenwahlen sollen bekanntlich am nächsten Sonntag stattfinden. Für die Durchführung dieser Wahlen hat Staatssekretär Pfundner eine besondere Bekannt-

machung erlassen, durch die die freie Wahl gewährleistet und die Befugnisse von Wahlprüfungen und Wahlprüfern der kirchlichen Wahlgruppen gestärkt wird, sofern sie sich von verletzenden Angriffen fernhalten. Es sind zwei Listen aufgestellt, eine von den Deutschen Christen, die andere von den Positivisten und Liberalen, die sich auf eine Liste „Evangelische Kirche“ geeinigt haben.

Gegen den Aufruf, den die Anhänger der Liste „Evangelische Kirche“ veröffentlicht haben, wendet sich der Pressereferent der Glaubensbewegung Deutsche Christen, Pfarrer Freitag, in einer Erklärung, die für den katholischen Volksteil nur insofern von Interesse ist, als Pfarrer Freitag sich auf über die politische Betätigung der katholischen Geistlichen äußert. Der Aufruf der Anhänger der Liste „Evangelische Kirche“ hatte sich u. a. auf die Äußerung Sillers bezogen, der Geistliche solle sich von der Politik fernhalten. Pfarrer Freitag sagt nun dazu, es wäre eine völlige Verkennung der Situation, wenn man diese Äußerung auch auf die „deutschen-ökumenischen Geistlichen“ beziehen wollte. „Dort“, so fährt er fort, „handelte es sich um eine oft staatsfeindliche Betätigung der Priester, hier um das Eintreten evangelischer Pastoren für die den Staat repräsentierende Sillerbewegung“. Pfarrer Freitag macht hier einen Unterschied zwischen der politischen Betätigung katholischer und evangelischer Geistlichen. Das ist offenbar eine nicht vorurteilsfreie Auslegung der Bemerkung, der Geistliche möge sich von der Politik fernhalten. Einem Geistlichen kann es nur für die Geistlichen heider Konfessionen gelten. Entschieden muß aber die Behauptung zurückgewiesen werden, als hätten sich die katholischen Geistlichen „offiziell“ betätigt. Das ist eine Behauptung, die nur der katholischen Presse, sondern auch des katholischen Volkes. Aber es ist schon so wie wir neulich sagten: Zweierlei Maß.

Auch Ruhegehaltsempfänger, Witwen und Waisen . . .

Nachprüfung der Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebenen von Beamten

Wie das BZB-Büro meldet, hat der preussische Finanzminister nunmehr im Namen auch des Ministerpräsidenten und der übrigen Staatsminister Durchführungsbestimmungen zum „Gesetz für Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ für die Beamten im Ruhestand und die Hinterbliebenen erlassen. Darin werden die maßgebenden Stellen ersucht, an Hand der Personalakten und sonstigen Unterlagen zu prüfen, auf welche Ruhegehaltsempfänger die Voraussetzungen des Berufsbeamtengesetzes über eine Streichung oder Kürzung der Bezüge zutreffen.

Auch die politische Betätigung während des Ruhestandszeit ist zu prüfen.

Wenn feststeht, daß ein Ruhegehaltsempfänger nicht arischer Abstammung ist, Parteibeamter war oder sich als politisch unzuverlässig erwiesen hat, ist das Erforderliche unverzüglich zu veranlassen. Eine mildere Behandlung ist vorgesehen für Ruhegehaltsempfänger, die schon zum 1. April 1921 oder früher in den Ruhestand traten sowie für solche, die als Beamte des unteren oder mittleren

Dienstes nach 30 jähriger Dienstzeit zum 1. April 1930 oder früher in den Ruhestand traten. Uebrigens soll in erster Linie das Verhalten der ehemals leitenden Beamten geprüft werden. Bei den übrigen soll großmütig verfahren werden. So gedrückt die wirtschaftliche Lage des Ruhegehaltsempfängers war, um so näher liegt bei ihm, wenn er sich vorübergehend gegen die Grundzüge der nationalen Erhebung betätigt hat, die Wahrscheinlichkeit, daß ihn von Außen kommende Einflüsse bestimmt haben und daß er nach Beilegung dieser Einflüsse dem nationalen Staat in Treue ergeben sein wird. Im übrigen empfiehlt der Minister Führungsnahme mit den Gauleitern der NSDAP, während dagegen Vorstellungen von anderer Seite, auch von politischen Stellen der NSDAP, erst den Gauleitern zur Stellungnahme vorgelegt werden sollen.

Gleiche Bestimmungen sollen für Witwen und Waisen gelten.

Dabei sind Abstammung und politische Betätigung des verstorbenen Beamten maßgebend, nicht die der Hinterbliebenen.

Die Parteizugehörigkeit muß belohnt werden

Nur nationalsozialistische Hilfskräfte und Arbeiter bei der Deutschen Reichspost sind einzustellen.

Berlin, 19. Juli (BZB). Für die Einstellung als Hilfskräfte und Arbeiter bei der Deutschen Reichspost kommen in erster Linie Angehörige der NSDAP und der ihr eingetragenen nationalen Verbände in Frage. Besonders berücksichtigt werden die älteren und verdienstvollen erwachsenen Mitglieder der NSDAP mit einer Mitgliedsnummer bis 100 000. Um vornehmlich ihnen wieder einen Arbeitsplatz zu verschaffen, werden alle durch die Entlassung von nationalsozialistischen Arbeitsfreien freigewordenen Arbeitsplätze nur mit Nationalsozialisten besetzt werden. Die Dienststellen werden sich wegen der Einstellung nationalsozialistischer Arbeitskräfte, die nach nicht bei der Deutschen Reichspost beschäftigt waren, bei Bedarf an die zuständige Gauleitung der NSDAP wenden, nötigenfalls unter Inanspruchnahme des Arbeitsamtes. Sofern im übrigen zur Einstellung von Hilfskräften und Arbeitern auch langjährig bei der Deutschen Reichspost beschäftigte gewerbliche, politisch durchaus zuverlässige, nicht der NSDAP angehörige Bewerber in Frage kommen, deren Wiederbeschäftigung im öffentlichen Interesse liegt, können die Stellen bis zur Hälfte mit ihnen besetzt werden.

Versicherungsbeiträge müssen bezahlt werden!

Eine Mahnung der Landesversicherungsanstalten.

Bei den Verhandlungen der Landesversicherungsanstalten mit Beitragsschuldern tritt vielfach die Auffassung und der Wunsch zutage, daß die Landesversicherungsanstalten im Vergleichsweise auf einen Teil der rückständigen Beiträge verzichten können. Dabei wird meistens auf ähnliche Vereinbarungen mit der Steuerverwaltung, privaten Gläubigern u. dgl. hingewiesen. Es wird bei diesen Angeboten jedoch übersehen, daß

durch derartige Maßnahmen die Rechte Dritter nämlich der Versicherten, geschädigt werden.

da der Leistungsanspruch der Versicherten gegen die Landesversicherungsanstalt von dem durch Marktenwendung zu führenden Urkundenbeweis der geleisteten Beiträge gegenseitig abhängig ist. Der gleiche Grundes findet sich auch bei den privaten Versicherungsunternehmen, wie z. B. bei der Feuer- und Lebensversicherung u. dgl. Auch dort ist für den Versicherungsanspruch die ordnungsmäßige Beitragszahlung Voraussetzung.

Ein Verzicht auf Beitragsrückstände würde somit auf jeden Fall Selbstverleugern und Rentenansprüche schädigen.

er könnte auch der Verlust der Arbeitskraft zu einer völligen Verzögerung der Ansprüche führen. Deshalb sind auch die Landesversicherungsanstalten bei Wahrnehmung der Rechte der Versicherten auf ordnungsmäßige Beitragsverwendung verpflichtet, ihrerseits alles zu tun, um die Verwendung der rückständigen Beiträge — wenn auch in Teilbeträgen — zu erreichen. Erst wenn alle Versuche, auch durch Zwangsmassnahmen, fruchtlos geblieben sind, kann die Landesversicherungsanstalt das Einschlagsverfahren einleiten und dem Versicherten anheimgeben, zur Sicherung seiner Ansprüche aus eigenen Mitteln oder mit Hilfe anderer Stellen, die Marken zu verwenden. Erleidet er Verluste, so bleibt ihm

der zivilrechtliche Schadenersuchsanspruch gegen den betreffenden Arbeitgeber.

der übrigens — abgesehen von Ordnungsgeldstrafen in Geld — auch mit Gefängnis bestraft werden kann, wenn er vorsätzlich Beitragsrückstände, die er dem Versicherten vom Lohn abgezogen hat, nicht für die Versicherung verwendet.

Die Landesversicherungsanstalten nehmen bei der Einschlagung von Beitragsrückständen weitgehend Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage der Schuldner und wollen nach Möglichkeit Zwangsmassnahmen vermeiden, schon um die wirtschaftliche Lage eines Arbeitgebers nicht noch weiter zu gefährden. Sie müssen aber, namentlich in einer Zeit, in der das nationalsozialistische Gedankengut immer weitere Kreise durchdringt — von den Beitragsrückzahlern die Einsicht erwarten, daß sie alles daran setzen, um die wohlverdienten Versicherungsbeiträge der für sie arbeitenden Versicherten sicherzustellen.

de Jouvanel über den Viererpatent.

Paris, 20. Juli (BZB). „Matin“ und „Journal“ veröffentlichten heute lange Erklärungen de Jouvanel über den Viererpatent, die französisch-italienische Politik, die europäische Entspannung u. dgl. De Jouvanel erklärte Habas gegenüber, es habe sich darum gehandelt, eine Formel der Zusammenarbeit der vier Großmächte zu finden. Der Locarno-Tag bildet den Beginn dieser Politik. Der Viererpatent bietet die Möglichkeit zu gemeinsamer Arbeit. Außerdem sichere er den Bändern 10 Jahre Frieden.

Die französisch-italienischen Beziehungen seien, so betonte de Jouvanel, entspannt.

Schließlich äußerte er sich begeistert über das heutige Italien.

Ein ergänzender Habasbericht über die gestrige Unterbrechung zwischen Paul-Boncour und de Jouvanel enthält die folgende bezeichnende Stelle über den Sinn des Viererpatents: Maadonah habe einmal erwähnt, das anfängliche Ziel des Viererpatents sei die Revision der Verträge gewesen. Aber der endgültige Pat hat die Revisionsverhandlungen beträchtlich eingeschränkt. Wenn sei in der Aufstellung gewisser Regierungen der Gedanke an eine Revision nicht aufgegeben. Wie im innerstaatlichen Leben die Gesetze den Bedürfnissen der Bürger besser angepaßt und daher abgeändert wurden, so könne man auf internationaler Ebene ein ähnliches Verfahren zulassen, daß die friedliche und gerechte Regelung gewisser Probleme erlaube, die bisher nur durch Krieg gelöst worden waren.

Abbau der Wirtschaftskommissariate

Nachnahme der Vollmachten für die Bezirksleiter der Wirtschaft.

Berlin, 19. Juli (BZB). Das Reichswirtschaftsministerium teilt mit: Nachdem auf Anordnung des Herrn Reichskanzlers Kommissare auf dem Gebiete der Wirtschaft nicht mehr tätig sein sollen, hat der Reichswirtschaftsminister die Ernennungen der in den Bezirken der Landesarbeitsämter ernannten Bezirksleiter der deutschen Wirtschaft zurückgenommen. Diese Ernennungen waren in dem Aufruf des Reichswirtschaftsministers für die Wirtschaft und des Führers der deutschen Arbeitsfront vom 18. Mai 1933 bekanntgegeben worden. Mit der Rücknahme dieser Ernennungen erlöschen sämtliche von den Bezirksleitern der deutschen Wirtschaft erteilten Unter Vollmachten und Aufträge.

Englischer Parlamentarier für deutschen Kolonialbesitz

London, 19. Juli (BZB). Ein konservativer Parlamentsmitglied Herr Moore, hielt heute auf einer Unionisten-Versammlung eine Rede, in der er dafür eintrat, daß Deutschland seine früheren Gebiete in Westafrika zurückbekommen soll, um ihm Raum für seine Energien zu geben. Er fuhr fort, über die dringende Notwendigkeit einer Stabilisierung der Lage in Europa zu sprechen, die hauptsächlich sei, auf den Völkern und einzuwirken, um eine fluge, duldsame und sichere Veränderung der verschiedenen Friedensverträge herbeizuführen. Auf die Verhältnisse in Deutschland bezugnehmend, fuhr er fort: Wir haben Deutschland die Kolonien weggenommen und sein Gebiet verkleinert, aber wir haben seine Bevölkerung nicht wegnemen können und seine nationale Vaterlandsliebe, die in der enttäuschten Jugend des neuen Deutschlands ständig erstickt. Man hat dies große Land so eingegrenzt, daß es keinen Vorteil für seinen Aufbauwillen hat.

Sorgsamste Kontrolle nicht einwandfreier Gaststätten

Berlin, 19. Juli. Wie das BZB-Büro meldet, hat der preussische Innenminister in einem besonderen Rundschreiben an seine Verfügungen erinnert, worin die Polizeibehörden aufgefordert worden waren, solche Gaststättenbetriebe sofort zu beaufsichtigen, die zur Förderung der Unzufriedenheit mißbraucht werden. Besonders handelt es sich dabei um Unimierbetriebe, homosexuelle Lokale, bordellartige Betriebe, Abschlusquartiere und Separats. Der Minister verlangt die sorgsame Durchführung dieser Verfügungen, die er allen Polizeibehörden zur dauernden Pflicht macht. Er erwartet einen Bericht über die weiteren Maßnahmen von dem Regierungspräsidenten bis zum 1. Januar 1934. Derartige Betriebe sollen besonders sorgfältig auch auf die weitere Erlaubnis der Beschäftigung weiblicher Arbeitnehmer kontrolliert werden sowie darauf, ob nicht ein Antrag auf Entziehung der Konzession zu stellen ist. (Wir können diese Verordnung nur lebhaft begrüßen, sie beweist sich in den Bahnen, die wir stets verfolgt haben. D. Schriftst.)

Landung des Walbogenschwaders in New York

New York, 19. Juli (BZB). Nach seinem Eintreffen über New York flog das Walbogenschwader in majestätischem Fluge den Hudsonfluß entlang. Auf den Wolkenkränzen von Manhattan und am Flußufer hatten Hunderttausende von Zuschauern Aufstellung genommen, die die italienischen Gäste mit Jubel begrüßten. Sodann gingen die Flugzeuge auf der weiten Wasserfläche des New Yorker Flughafens Floyd Bennett nieder. Unter den hervorstechenden Persönlichkeiten, die sich zum Empfang des Gejhwaders eingefunden hatten, befand sich auch der deutsche Generalkonsul Niep. Er überbrachte dem Führer des Gejhwaders die Grüße der deutschen Kolonie und beglückwünschte die Begleiter des Ozeans zu ihrer historischen Flugleistung.

Luftfahrtminister Balbo dankt dem deutschen Weltflieger v. Gronau

Chicago, 19. Juli (BZB). General Balbo sandte heute anlässlich seines glänzenden durchgeführten Gejhwaderfluges aus Chicago folgendes Telegramm an den Weltflieger Wolfgang v. Gronau:

Sie sind der Pionier gewesen, der den nördlichen Weg von Europa nach Amerika erschlossen hat. Das italienische Gejhwader jendet dem edlen Kameraden seinen dankbarsten Gruß.

Urteil im Rattowitzer Sacharin-Schmuggelprozeß

BZB, Rattowitz, 19. Juli. In dem großen Sacharin-Schmuggelprozeß wurde heute das Urteil gefällt. Angeklagt waren sieben Personen, denen vorgeworfen wurde, seit dem Jahre 1927 systematisch Sacharin-Schmuggel großen Umfangs von Deutschland nach Polen betrieben zu haben. Das Gericht verurteilte die beiden Hauptangeklagten zu je drei Jahren Arrest und 2, 3 Millionen Reichsmark Geldstrafe.

Amerika kämpft gegen die Erwerbslosigkeit

Erst Dollarentwertung, jetzt Verkürzung der Arbeitszeit.

Roosevelt nimmt den Kampf gegen die Erwerbslosigkeit mit einer bewundernswerten Energie auf. Er hat sich nicht gescheut, den Dollar preiszugeben um eine stärkere Warenverwertung anzuregen. Ob damit ein dauernder Erfolg erzielt werden wird, steht noch nicht fest, aber daß damit zunächst der Inlands- und der Auslandsabsatz und das Arbeitsvolumen erhöht werden, ist sicher.

Nunmehr kommt als zweiter Schritt die Verkürzung der Arbeitszeit. Für die gesamte Textilfabrikation ist verkürzte Arbeitszeit bei staatlich festgesetzten Mindestlöhnen bereits angeordnet. Heute liegt ein Telegramm vor, daß die Mitarbeiter der Industrie in Aussicht stellt. Es ist dabei unerheblich, ob die amerikanische Industrie aus freien Entschlüssen zu dieser Maßnahme schreitet, oder ob sie durch freiwilliges Angebot schärfere staatliche Eingriffe vermeiden wollen. Die BZB-Nachricht lautet:

Das amerikanische „Uebertactment“ für verkürzte Arbeitszeit.

Der Internuntienrielle Industrielle Beratungs-ausschuß, der hier kurz „Uebertactment“ genannt wird,

hat heute dem Johnson-Plan zur Förderung der Wirtschaft zugestimmt, der ein freiwilliges Uebereinkommen aller Industrieller und Handelsunternehmungen zwecks schneller Erhöhung der Löhne und Verminderung der Zahl der Arbeitsstunden vorsieht. Der Plan bedarf zu seiner Inkraftsetzung nunmehr noch der Zustimmung des Präsidenten Roosevelt.

Washington zum Fall des Dollars.

Washington, 19. Juli. Der Fall des Dollars wird von offiziellen Kreisen aufmerksam verfolgt. Man glaubt in wohlunterrichteten Kreisen, Präsident Roosevelt sei weiter der Ansicht, daß jede Stabilisierung im gegenwärtigen Augenblick die Erhöhung der Preise in den Vereinigten Staaten aufhalten würde. Die Schwäche des Dollars wird zum großen Teil der Spekulation auf einem kleinen Markt zugeschrieben, sowie Terminfaktoren ausländischer Währungen durch amerikanische Importeure, die sich gegen einen weiteren Fall schützen wollen. Man glaubt, daß die Regierung bereit ist, einzugreifen, sobald sie den Augenblick für gekommen hält.

Eine Verordnung des Senats.

Abg. Brill verhaftet

Französischer Ministerbesuch in Gdingen.

Grenzlandsfahrt der Hochschule für Lehrer-
bildung Lauenburg und Elbing nach Danzig

Durch Selbstmord geendet.

Kirchliche Personalnachricht aus dem Ermland. Die Pfarrei m
Ernsdorf ist Pfarrer A u s t e n - T o l l e m i t verliehen worden.

Die Zoppoter Walddoper
öffnet ihre Thoren

In jeder Richtung waren die bisherigen alljährlichen Zoppoter Festspiele künstlerische Höchstleistungen, und auch die diesjährigen Aufführungen von „Hedelia“ an den beiden ersten, von „Tannhäuser“ an den drei folgenden Abenden verpflanzten den Aufschwung in den früheren Jahren in nichts nachzusehen. Die Wald Bühne steht für die Gänge aufnahmefähig, die Bühnenbilder sind fertig und wirkungsvoll, die letzten Proben sind im Gange. Hermann Metz öffnet gefest nachmittags sein sorgsam gebühtes Heiligtum und ließ Vertreter der Presse — die müssen nun einmal überall mit der „Nase voran“ sein — einen Einblick tun in die Stätte seines Schaffens, ließ sie einige Bühnenbilder schauen und Verwandlungszeiten miterleben. ließ sie so

Der der polnischen diplomatischen Vertretung in Danzig nahestehende Korrespondent des nationaldemokratischen „Kurjer Warszawski“ äußert sich gleichfalls zu der Arbeit der Kommission. Er stellt an die Spitze der Kommissionsarbeiten die Regelung der Fragen, die die Rechte der polnischen Bevölkerung in Danzig betreffen sowie — in zweiter Linie — den Danzig-Gdingen Konflikt, dessen präsumtive Regelung er vom polnischen Standpunkt aus vorweg nimmt, indem er erklärt, daß diese Angelegenheit eigentlich die Bezeichnung tragen müßte: „Die Frage der Zusammenarbeit der beiden polnischen Häfen Gdingen und Danzig“.

Große Polizeiaktion im Werder
Eine größere Zahl Verhaftungen.

In der zweiten Aktion, die durch neun Landjäger vorge-
nommen wurde, konnte ebenfalls Material, welches in der Ge-
meinde Tannsee heimlich verbreitet werden sollte, beschla-
gahmt werden. Als Täter wurden die Arbeiter Franz Apse-
mann, Anton Reimer, Franz Dabnte, Paul Zellmann, Karl
Udau, Franz Brösle und Josef Czaplowitsch aus Tannsee er-
stellt und dem Amtsgericht Neudorf angeführt. Sämtliche
Gefangenommenen, mit Ausnahme Czaplowitsch, der einen Gu-
gen

Die größte Sorge bereitet besonders in diesem regenreichen Jahr Herrn Herz wohl das Wetter, nach dem er bejagt aussieht. Es wäre nur zu wünschen, daß des Regens Fülle endlich genug wäre, daß die Festspiele unter ihr nicht leiden möchten. Und ebenso ist zu wünschen, daß die Besucherzahl jener in den Vorjahren nicht nachlasse. Gewiß, die Zeiten sind schwer und die Eintrittspreise nicht niedrig, aber es wäre tief zu beklagen, wenn diesem ersten künstlerischen Streben, Wollen und Erreichen aus dem Verjagen der Zuhörer ein jähes Ziel gesetzt werden müßte. Gerade in diesen Tagen, wo man so viel von der Pflege der Kunst, vom Erwerben der nationalen Kunst spricht u. s. w., sollte es jeder, der es vermag, als Pflicht anstehen, hier mitzuwirken und wahre, echte deutsche Kunst zu gestiften.

Von Danziger Seite liegen noch keine Nachrichten über die Ergebnisse der Verhandlungen vor.

In Schutzhaft genommen.

Zoppoter Photoausstellung.

Für seine gesellschastlichen Danziger und Königsberger Bilder und ausdrucksvollen Photos aus der Technik wurde Dipl.-Ing. Laubmeyer der 2. Preis zuerkannt (Große Verbandsplakette). Von den weiteren Preisträgern erhält Ernst Ulrich die Silberne Verbandsplakette, Dipl.-Ing. Auerlich die Plakette des Hoppoter Kenner-Vereins, Oswald Kipke die Medaille der Hoppoterwartung Hoppot und Walter Hufschmidt die kleine Hoppoter Stadtplakette.

Der Gesellschaft von Freunden der Photographie ist im November-Dezember die Durchführung der Ausstellung des Verbandes Lichtbildfreunde Ordensfahnen beerragen, in der die Danziger mit den aufreißlichen und menschenwürdigen Imateuren eine umfassende Ausstellung photographischer Vorkstellungen zeigen werden.

* Technische Hochschule Danzig. Durch Beschluß von
rator und Senat der Technischen Hochschule Danzig ist nach
stehender Prüfung den nachbezeichneten Diplom-Inge-
nieuren die Würde eines Dr.-Ing. verliehen worden: Al-
bin G i e g e aufgrund der Dissertation „Beitrag zur Ri-
gung der Mahzmaschine“; Hans S a c h aufgrund der Dis-
sertation „Ein neues Dränverfahren“ mit dem Prädikat „mit
Auszeichnung“; ferner die Würde eines Dr. r. r. c. techn.
am Dipl.-Landwirt Herbert S c h l ü s e aufgrund der Dis-
sertation „Untersuchungen über den D-Vitamin Gehalt roher,
sterilisierten und gekochter Kuhmilch und die Wirkung von
Vitaminzusätzen“ mit dem Prädikat „gut“; dem Ingenieur
Johann K o t e c i aufgrund der Dissertation „Versuche über
die Phototropie von Diaz-amino-Verbindungen und über das
mit Arcellon entsprechende Benzyl-derivat“ mit dem Prä-
dikat „gut“.

II. Gastspiel Olga Tschekowa

Charlotte ist die uneheliche Mutter, um deren Tochter Ina zwei Jugenfreunde der Mutter als Bewerber auftreten. Eine kleine Verwechslung gibt den Anlaß zu einer Reihe wichtiger Einsälle in der Dialogführung. Bis schließlich auf Grund eines Selbstbekenntnisses der beiden Jugenfreunde Zweifel über die Vaterschaft an der Tochter auftauchen. Der letzte Akt bringt die Klärung; aus der ehemaligen Freundin wird die Schwiegermutter, der in Gestalt des mißliebigen Rivalen auch noch ein spätes Eheglück blüht. Ein gedanklich nicht uninteressantes Thema, das dem Publikum offensichtlich viel Vergnügen bereitet. Das Hauptinteresse konzentrierte sich wie am Vortage auf die Darstellerin der Titelfigur, Olga Tschadowa, deren reiches gestalterisches Können nicht minder festsetzte als der Charme ihrer Persönlichkeit und die Eleganz ihrer Garderoben. Als Ina zeigte Ida Tschadowa vieler sprechende Anlagen. Als Freya und Berndt entledigten sich Hl. Kaufmann und Etzhardt mit gutem Gelingen ihrer Aufgabe.

Vorwiegend heiter und warm.

Wetterbeobachtungen von 8 Uhr vormittags.

Beobachtungs- Station	Wind- richtung Stärke	Witterungs- zustand	Temperat. in Celsius	Niederschlag in Linien 24 Std. mm
Danzig	NW 2	heiter	18	—
Berunriff- Feuerlösch . .	SE 1	Dunst	18	—
Hamburg . . .	SE 2	"	18	—
Stettin	Stille	halbbedeckt	17	—
Niemel	WSW 2	heiter	18	—
Nachen	Stille	"	20	—
Frankfurt a. M.	SW 3	"	18	—
München . . .	SE 2	Dunst	18	—
Dresden . . .	SE 2	"	18	—
Berlin	Stille	heiter	20	—
Breslau	"	wolkenlos	17	—
Boien	N 1	heiter	19	—
Warschau . . .	Stille	"	21	0,1
Kratau	"	Dunst	19	—
Leipzig	WNW 1	"	20	—
Stockholm . .	SW 2	heiter	19	3,0
Wien	SW 2	wolkenlos	19	0,1
Reimar	"	"	—	—

Sonnabend: Vorwiegend heiter und warm.
Standesamt I Danzig.

Standesamt I Danzig.

Todesfälle: Vater Ludwig Schwagereit, 61 J.
Kaufmann Paul Goerth, 57 J. — Ehefrau Auguste
Stawiski geb. Janowski, 79 J. — Renteneinpängerin
Maria Bössert, 77 J. — Arbeiter Paul Koschmiski,
alt 19 J.

Seehädnachrichten

S a d	Temperaturen am 20. 7. 1933		Zahl der Baden am 19. 7. 1933
	Wasser	Luft	
embude	18	22	914
röden	17	20	653
lettlan	17	21	318
oppot	17	20	974

Wasserstandsnachrichten am 20. Juli 1933

19. 7.	20. 7.	Graubenz . . .	+ 1,92	+ 1,73
trafau. . .	— 1,27	—	—	—
19. 7.	20. 7.	Kurzebrad . .	+ 2,14	+ 1,90
awischof .	+ 2,31	—	+ 1,55	+ 1,22
19. 7.	20. 7.	Montaurapitze	+ 1,64	+ 1,30
Barfchau .	+ 2,13	—	+ 1,70	+ 1,32
19. 7.	20. 7.	Dirlschau . . .	+ 2,48	+ 2,46
19. 7.	20. 7.	Einlage	+ 2,58	+ 2,66
19. 7.	20. 7.	Schwenkhorst	—	—
19. 7.	20. 7.	Nogat:	19. 7.	20. 7.
19. 7.	20. 7.	Edöndau D. B.	+ 6,68	+ 6,70
19. 7.	20. 7.	Edöndau D. B.	+ 4,59	+ 4,62
19. 7.	20. 7.	Neuhofersbünd	+ 2,10	+ 2,11

Hauptvertheiler: Frans Steffen.
 Verantwortlich: Für Aukturrecht, Politik und Genesston:
 undvertheiler Frans Steffen. Für Wirtschaft, Handel
 und Theater: i. B. Hannemann. Für Kasse, Buchführung und
 die Sperr: Frans Arck. Für Anzeigen und Geschäftsbesorgung:
 Frans Albers. Familien in Donja.
 Herausgeber: Westpreussischer Verlag, Antiquarisches
 Verlag und Druckerei (Vorstand: Direktor C. Hillmann)
 Zuerst erschienen am 1. März 1900

Gerade an heißen Tagen . .

wird die herrlich erfrischende Wirkung der Chlorodont-Zahnpaste und des hochkonzentrierten Chlorodont-Mundwassers überaus angenehm empfunden. Gepflegte weiße Zähne und reiner Atem sind überall und zu jeder Zeit eine Empfehlung. Chlorodont Tube G. 0,65, große Tube G. 1,10, auch in den kleinsten Orten erhältlich.

Zwischen den Zeiten.

Von Johannes Runowitz.

Hans von Langen, der Jungheer, war verschwunden in einem der gewaltigen grauen Ströme, die sich über gequältes Land und geisternde Klippe dem Rheine zuwälzten. Dabei trug man keine Sorge mehr um ihn, wenn auch seine Briefe fehlten, jetzt, da man ihn heimzu wußte. Schwer aber lastete das Schicksal mit tausend anderen Nöten und Sorgen über seiner Heimat, denn Deutschlands Osten schied sich an, polnisch zu werden.

Es geschah dies zunächst ohne größere äußerliche Zeichen. Ein Radfahrer war auf das Gut gekommen, hatte seinen Spruch verlesen, daß dies Land nun dem weißen Adler pflichtig sei, dann war er weitergefahren, wie eine Fahne flatterte das Papier in seinen Händen hinter ihm her. Alwine, des Hauses Wirtschaftlerin, warfen jedoch schon diese Worte einer Sprache, die sie von jeher gehaßt, zu Boden, daß sie verblüht. Und während die Leute im Dorf in seltsamen Gleichmut der Dinge harrten, die nun nach diesem eiligen Radfahrer kommen würden und nur die jungen Burken ihre spediten Mägen vielleicht noch ein wenig schiefers auf ihr setzten, blieb nun die alte Frau Hauptmann ganz allein. Winchen, die Tote, mit der sie alle die letzten Jahre die einsamen Wege des Parks gegangen, in tausend Hoffnungen und Vermutungen, wenn aus dem Felde keine Nachricht gekommen, lag droben im Herrenhaus aufgebahrt in ihrer Kammer, Frau Magdalena hatte nun niemand mehr, mit dem sie an den langen Abenden um den runden Tisch sitzen würde, um im Gespräch lang vergangene Zeiten wieder aufzuerstehen zu lassen.

Morgen aber schon kamen die Polen! Klein, ganz klein wurde die Frau Hauptmann in ihrem Ohrenstuhl, trübe blatte die Lampe vom einsamen Tisch, und vielfältig tierisch Leben wisperte vom obersten Boden her durch das alte Haus. Da klappten schwere Schritte vor die Türe. Es war Gurski, der Vogt. Verlegen drehte er vor der Gestirnen die Kappe.

„Es ist nur, gnädige Frau, weil doch morgen die Polen kommen“, sagte der rundliche Mann, der schon mit dem seligen Hauptmann vor Paris gelegen, „es gäbe da doch noch so mancherlei vorher zu erledigen. Und weil nun der Herr Leutnant doch nicht hier ist und der Inspektor wohl auch nicht vorübermorgen zurück sein wird, und schließlich, wo doch Gräulein Alwine nun auch noch —“ hier räusperte er sich verlegen, während seine Rechte das Kreuz schlug, „da dachte ich eben, ob ich nicht der Frau Hauptmann sollte helfen?“

„Helfen, Gurski, helfen? Was wollen Sie damit sagen?“ „Da, nun, gnädige Frau, wenn die kommen, da sollte man doch so einiges vorher in Sicherheit bringen. Das Silber und was so an besseren Sachen herumsteht. Die Polen —“, der Ton, in dem Gurski von seinen eigenen Landsleuten sprach und eine entsprechende Handbewegung vollendete den Satz.

Daran hatte die alte Dame bei all der Aufregung nun wirklich nicht gedacht. Aber er hatte recht, der Vogt. Mit einem Male erinnerte sich Frau von Langen an alle der Geschichten, die man ihr vor nun schon wieder vier Jahren erzählt hatte, als die Russen nach Ostpreußen eingedrungen waren. Ganz so schlimm würde es hier ja nun wohl freilich nicht kommen, — aber besser war besser!

„Gut, Gurski, Sie haben recht! Aber wohin damit, — vergraben?“ Frau Magdalena gab sich einen Ruck, daß sie ordentlich in den Stuhl hineinschwang, unternehmungslustig klopfte ihr Kräftchen die Dielen. Aber der Vogt schüttelte nur den Kopf. „Oben auf dem obersten Boden in den Raucherang?“ „Wieder verneinte Gurski. „Den müssen wir sogar vorher noch räumen, wenn der Herr Leutnant was zu essen vorfinden will, wenn er kommt“, meinte er.

„Ja, aber Gurski, wohin denn um alles in der Welt mit den Sachen?“ forschte ungeduldig die Frau Hauptmann, „nichts ist Ihnen sicher genug, andere Verstecke aber gibt's in Riesenburg nicht.“

„Verzeihen Sie, gnädige Frau, ich wüßte doch eins, — nur darf ich es der gnädigen Frau nicht sagen. Da sind die Sachen so sicher wie in Abrahams Schoß.“

„Nicht sagen? Was sind das für Heimlichkeiten in meinem Hause?“ wollte die Gestirne erst aufbegehren. Aber sie war schon merklich wieder kleiner geworden in ihrem hohen Stuhle. „Und Sie stehen mir für alles, Vogt, wenn ich es Ihnen anvertraue?“

„Gnädige Frau Hauptmann“, betuernd legte der Mann seine breite, rote Hand auf die Brust, „dafür will ich wohl gerade stehen.“

„Gut denn, holen Sie Ihre Frau, damit sie Ihnen hilft. Ich will von nichts wissen, wenn es nun so sein muß, und das Silber nehmen Sie aus dem Schrank im blauen Zimmer, hier sind die Schlüssel.“ — Dann sah Magdalena von Langen wieder allein. Zu dem Wurm im Holz und dem Tiden der hohen Uhr vom Gange aber gefielte sich noch ein heimliches Hin und Her bis lang nach Mitternacht.

Am Morgen aber kamen die Polen. Günsdunzwanzig Mann nur und ein Leutnant, aber es genügte. Im großen Saal ritzten sie den Boden mit ihren Sporen, ihre Pferde straken, als hätten sie seit Wochen nichts mehr gehabt, und in allen Winkeln kreischten die Mägde und Diensten. Es war eben ein wildes Volk, diese junge Soldateska, trunken ob eines Sieges, der ihr in den Schoß gefallen und ihr Leutnant ein Mann, der sich noch nicht fest im Sattel fühlte.

Rauchkammer und Keller, die großen Spinde auf den Fluren und Böden, — alles wurde durchsucht. Sie fahndeten nach Waffen — so sagten sie und wiesen im Triumph einen zerbeulten Tisch und einen unwahrscheinlich trummen und gewaltigen Reiterstuhl vor, den sie irgendwo aufgetrieben hatten. Warum freilich der eine mit Absicht im Raucherang zurückgelassen und fest verschlossene Schränke unter diese erfolgreiche Waffensuche fiel, konnte selbst der Leutnant nicht erklären, so höflich und chivalerisch er sich auch gebärdete.

Ein Tag genügte, um im Riesenburg Herrenhaus Scherben für gut ein Duzend Polierabende zu stiften, wie auf einem Schlachtfeld sah es aus, als die Polen endlich am Abend weiterzogen, um für Polen vom Nachbargut Besitz zu ergreifen.

Und als es wieder Morgen wurde, da klangen helle Schritte auf der Veranda. Hans —, durch drei Türen hatte Frau von Langen diesen Schritt erkannt, — „Hans, endlich wieder daheim!“

Man konnte im Zweifel sein, ob das Gesicht oder das Taschentuch des braven Gurski rötlicher war, mit dem er in den

Augenwinkeln herumdrückte, als er ein wenig später vor der Gestirnen und seinem jungen Herrn stand. „Herr Leutnant, jetzt wird noch alles wieder gut, wo Sie nur wieder da sind“, schnaufte er. Hans von Langen drückte ihm die Hand. „Ich danke Ihnen, lieber Gurski, für die Hilfe, die Sie meiner Mutter in all der schweren Zeit waren und vor allem auch am gestrigen Tage. Aber nun einmal heraus mit der Sprache, heraus mit dem Geheimnis, Alter, wo war Riesenburgs sicherster Platz, wo haben Sie denn nur das Silber und das andere versteckt?“

Da wurde der Vogt ganz ernst. Er legte den Finger auf den Mund und winkte, den beiden ihm zu folgen. Ueber die Treppe ging es hinauf zum Boden. Vor der Kammer der toten Wirtschaftlerin machte er halt.

„Am sichersten waren die Sachen wie immer in den bald

schätzigen Jahren hier bei unserm Gräulein Winchen“, sagte er schlicht und öffnete die Kammer.

Wie ein glückseliges Lächeln, der Herrschaft noch im Tode gebiet zu haben, lag es über dem Antlitz der Toten. In dem Schrank und in den Laden aber lagen die Betten, das Silber, das Porzellan, die Waffen des seligen Herrn Hauptmann, die Bilder vom alten Kaiser und den Generalen.

„Alles haben die Polen durchwühlt“, flüsterte Gurski, „als ich ihnen aber diese Kammer öffnete, schlugen sie nur ihr Kreuz und traten nicht ein.“

Eine alte Frauenhand und eine junge Rechte drückten die Fäuste des Vogts. Es war mehr als nur ein Dankesdruck, es war Versprechen, war ein Sichfinden für die Zukunft, die schwer über allem lag.

Künstliche Patina.

Als ein Schmuck öffentlicher Gebäude gilt von jeher die schöne grüne Farbe, die der Kupferbelag der Dächer mit der Zeit annimmt, die Patina. Man ist deshalb bestrebt, diese Farbe auch neuen Kupferbelägen zu geben. Das braucht nicht immer nur als Verhüllung der Vorpiegelung falscher Tatsachen betrachtet zu werden. Bei Ausbesserung alter Kupferdächer ist es unbedingt erwünscht, daß sich die neuen Stellen von dem alten Belag nicht unähnlich abheben. Die Erzielung einer echt wirkenden künstlichen Patina setzt voraus, daß man die chemische Zusammensetzung der natürlichen, unter der Wirkung atmosphärischer Einflüsse entstandenen, kennt. Dazu ist man erst in jüngster Zeit gelangt. Die bisherige Annahme, daß es sich um ein basisches Kupferkarbonat handele, hat sich als irrig erwiesen. Patina besteht vielmehr aus einer basischen Schwefelsäureverbindung des Kupfers.

Die Geschwindigkeit des Sehens.

Wie langer Zeit bedarf es, gedruckte Zahlen zu erkennen, und ist man in der Lage, eine zweifelhafte Zahl, sagen wir einmal 26, auf einen Blick zu lesen? Wir nehmen als selbstverständlich an, daß wir die beiden Zahlen, etwa an der Front einer Hausnummer, auf den ersten Blick lesen. Aber die Wissenschaft belehrt uns, daß das ein Irrtum ist. Niemand kann zwei Ziffern auf einen Blick sehen und lesen; ausgeübte Verurteiler und Beobachtungen haben den einwandfreien Beweis dafür erbracht. Wir sehen vielmehr zuerst auf die eine und dann auf die andere Ziffer; das geschieht freilich so schnell, daß wir uns des zweimaligen Sehens gar nicht bewußt werden. Der englische Professor Robert Hutt erklärt, daß die Schnelligkeit des Auges beim Lesen einer Ziffer mit drei Zehntausendstel einer Sekunde angegeben werden kann. Diese Geschwindigkeit wurde mit einem sehr komplizierten Apparat gemessen und festgestellt.

Laubfall im Sommer.

Schon zu Beginn des Hochsommers, in der Regel von Ende Juni ab, wenn die Sonne noch ihren höchsten Stand einnimmt, fallen die ersten Blätter von den Bäumen. Die Ursache dieses ersten Laubfalles ist aber nicht der Absterb der Blätter, sondern eine bei gleichzeitig ungenügender Wasserzufuhr eintretende Erhitzung und darauffolgende Verdorrung. Beim alljährlichen Laubfall zeigt sich gewöhnlich die eigentümliche Erscheinung, daß nicht jene Blätter, am äußersten Umkreis der Baumkrone, also das von der Sonne am stärksten bestrahlte Laub, den Herbst erleidet, sondern daß vielmehr zuerst die tiefer im Innern der Baumkrone wachsenden Blätter abfallen, sobald sie von der Sonne unmittelbar bestrahlt werden. Der Botaniker Wiesner, der diese Erscheinung eingehend studiert hat, fand auch die Erklärung für dieses Verhalten der inneren und äußeren Blätter in bezug auf ihre Hitzeempfindlichkeit. Es ist nun allerdings Tatsache, daß durch die Gesamtbestrahlung der Sonne die Außenblätter einer Baumkrone stärker bestrahlt werden als ihre Innenblätter; die parallele Strahlung des Lichtes wirkt jedoch auf beide Arten von Blättern so ziemlich ganz gleich ein. Das an der Außenseite der Baumkrone stehende Blatt kann infolge seiner freien Lage aber viel mehr Wärme von sich geben und erhitze sich deshalb nie so wie das im Inneren stehende Blatt, wenn es von der Sonne bestrahlt wird und die ihm schädliche Hitze nicht in genügendem Maße wieder ausstrahlen kann. Die Folge davon ist, daß, wenn bei gleichzeitiger starker Sonnenbestrahlung dem Baum zu wenig oder gar kein Wasser zugeführt wird, der Laubfall eintreten muß, in dessen Verlauf die im Inneren der Baumkrone stehenden Blätter denn auch zuerst abfallen.

Wirtschaftsverhandlungen mit Lettland.

Die litauisch-lettischen Wirtschaftsverhandlungen sollen nunmehr im August d. J. aufgenommen werden. Beide Länder haben sich verpflichtet, bis dahin keinerlei Beschränkungen des beiderseitigen Warenverkehrs vorzunehmen.

Weil es mir unmöglich ist, persönlich für die große und warme Anteilnahme zu danken, die uns bei dem furchtbaren Verlust sehr wohl getan hat, möchte ich auf diese Weise, zugleich im Namen meiner Kinder, meinen herzlichsten Dank aussprechen allen, die in Verehrung und Treue meines Mannes gedacht haben.

Eine so große Fülle von Kränzen und Blumenspenden haben wir erhalten, daß es mir leider nicht möglich ist, persönlich jedem Einzelnen zu danken. Ich bitte mir daher erlauben zu wollen, so meinen herzlichsten Dank für die herrlichen Blumen aussprechen zu dürfen.

Danzig, den 19. Juli 1933.

Marianne Steimmig
geb. Hartlingh.

ZURÜCK

Zahnarzt **DR. NEUMANN**
Kohlenmarkt 31 Tel. 22266

Franz Böhm & Co.
Hundegasse 41. Tel. 24375.
KOHLN.

Zu vermieten

Gut möbliertes
Zimmer

elektr. Licht, an best. H. Herrn oder Dame vom 1. August zu vermieten.
Uhlenweg 3, 2. Et. I.

Breitgasse 108, 3. Et.,
4-Zimmerwohnung

elektr. Licht, Balkon, u. sofort oder spät. z. verm. Zu erfrag. i. d. Wärderei von Milkeniewicz, Neufahrweg, Bergstr. 11a. (2649)

Oliva Schloßgart. 20. I.
5-Zimmerwohnung

mit Veranda, Bad usw. z. 1. Oktober z. verm. Befsch. 11-1 und ab 4 Uhr. Näh. part. b. Dr. Boeder.

Sonnige, renov.
3-Zimmerwohnung

elektr. Licht, Balkon, u. sofort oder spät. z. verm. Zu erfrag. i. d. Wärderei von Milkeniewicz, Neufahrweg, Bergstr. 11a. (2649)

Sonnige

2-Zimmerwohnung

1. Etage, mit sämtlichem Zubehör, a. Hauptbahnhof geleg., ab 1. 8. 33 an nur ruhige u. sichere Mietzahler zu vermieten. Preis 51 G monatlich. (Nur Freiländer). Angebote unter Nr. 2674 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Großes

Vorderzimmer

mit elektr. Licht, an kinderlos. Ehepaar, Beamter bevorzugt, in Bröhen, Vortheenstr. 2, zu vermieten. Preis 25 Gulden monatlich. Zu erfragen

Bangfuhr, Scharmerstraße 22, 2. bei Landshaft.

Sonnige

1 1/2-Zimmerwohn.

ab 1. 8. 33 zu vermieten. Preis 30. — G. Altkb. Angebote unter Nr. 2662 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Soeben erschien neu, reich bebildert:

MANFRED FREIHERR

VON RICHTHOFEN

Der rote Kampfflieger

Dem erfolgreichsten Lufthelden des Weltkriegs zum Gedenken! Die eigenen Aufzeichnungen des „roten Kampffliegers“ (so nannte man Richthofen nach der Farbe seiner Maschine), um vieles Interessante erweitert von seinem Bruder Bolko! Dazu zahlreiche Fotos von Richthofen und acht Luftkampfbildern von unerhörter Wucht! Vorwort von Ministerpräsident Hermann Göring, Richthofens Nachfolger im Kommando des Jagd-Geschwaders. In Ganzleinen schön gebunden für nur **360** Guld.

Vorrätig in der

Buchhandlung des Westpreuß. Verlags AG.

Danzig, Am Sande 2.

Tel. 247 96 / 97.

Miet-Gesuche

Gute

2-bis 2 1/2-Zimmer-

wohnung

im Zentrum der Stadt von sogleich oder später zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 2660 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stellen-Gesuche

Junger

Diplom-Ingenieur

sucht Stellung in Architekturbüro bei Beschäft. Ansprüchen. Ang. unter Nr. 2668 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg.

Anständiges, eheliches u. kinderleibes

Mädchen

17 Jahre alt, sucht von sofort od. später Stellung im Haushalt; kann auch zu Hause schlafen.

Hausmädchen

in allen Hausarbeiten vertraut, gute Zeugnisse, sowie Koch- und Nähfähigkeit, sucht v. 1. 8. 33 Stellung, nur i. b. f. Haushalt. Angebote unter Nr. 2651 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kauf-Gesuche

Gut erhaltener moderner

Kinderwagen

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter Nr. 2672 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg.

Verkäufe

Gut erhaltene

Chaiselongue

und goldfarb. Lampenst. 40 cm Durchmesser, billig zu verkaufen.

Schneider, Posadowstweg 47.

3-Röhren-Radio-

apparate

komplett, mit Lautsprecher zu verkaufen oder gegen Herrenfahr- rad zu tauschen. B. Ripta, Steubenstraße 10, 2.

2 Gehrock-Anzüge

für starke und Mittel- figur, fast neu, billig zu verkaufen. Brodtankengasse 11, 1.

6 armige Petroleumtrone

billig zu verkaufen. Altermann, Baumgartweggasse 7.

Wiener Harmonika

zweireihig, fast neu, bill. zu verkaufen. Zu erfragen Stadtgebiet 8-10 I. r., Eing. Voltengasse.

Noch nie so billig!

Polierte Bettstelle schon von 49 G an u. aufwärts, eig. G. zimm. - Tisch, ausziehbar, rund und vierkantig, 46 u. 49 G. mod. Küchen i. groß. Auswahl von 76 G an, Nähtische 9, 11 G u. aufwärts, Klappstühle 42 G u. alle anderen Möbel bei

Fenstelan,

Möbelhaus

Altstadt. Graben 68

Stühle

in Größe und Farbe poliert

Lordsesselgestelle

im Sperrholzlager „D p a t o“ St. Geistg. 87/89

Fußbälle!

Posten deutsche Munitionsober, Ausfälle, Feldflaschen usw. zu herabgesetzten Preisen. A. Wittenmeyer, Waffen- u. Sporthandl. Pfefferstraße 6

Achtung!

Seringe

billig und gut stets im Serings-Baden Altstadt. Graben 66.

Schirme

Reparaturen und Bezüge

billig und gut

Karau

Danzig, Langgasse 55

Langf. Hauptstr. 120

Altstadt. Graben 68

Ge d markt

3000 Gulden

zur 1. Stelle nach Oliva vom Selbstgeber gesucht. Angebote unt. Nr. 2676 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

4-5000 G

zur 1. Stelle. Angebote unt. Nr. 2675 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mehrfacher Haus-

besserer

sucht auf neuerbautes Grundstück

zur 1. Stelle.

Angebote unt. Nr. 2675 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wir binden

Ihre Zeitschriften, Broschüren, Disser-

tationen und

Bücher

in eigener Werkstatt bei mäßiger Be-

rechnung und in kürzester Lieferfrist.

Sachmännliche Beratung erhalten Sie

bereitwillig und

kostenlos!

Buchbinderei des Westpr. Verlags

Danzig, Am Sande 2. Tel. 247 96 / 97.

Heiliger Frühling

Seit dem Weltkriege wurde ein neuer Hauch des Lebens auch in der Weltkirche spürbar. Es ist die Zeit, in der die großen Enzykliken Pius XI. erschienen sind. Sie nahmen großzügig in sich auf, was aus den Tiefen der Geschichte wachsen wollte. Zugrunde lag überall die Idee des Organismus, die der Organisator gegenüber in den Vordergrund trat. Das Leben in der katholischen Aktion soll sich nicht so sehr entfalten in neuer Betriebsamkeit, in einem Mäßen und Weiterwachsen von der Wurzel des Winstodes her. Der Baie soll Rebe am Weinstock sein und den Innenstrom der Religion in all seine Tätigkeit hineinleiten. Die Enzyklika über die Familie sicherte das Heiligtum der Ehe und suchte in ihr nicht nur die göttliche Geleise zur Gestaltung zu bringen, sondern das göttliche Leben selber. Quasi dragesimo anno versteht den Aufbau der Gesellschaft von der organischen Natur dieser Gesellschaft her und weckt Gedächtnis, die innig mit dieser religiösen Grundlage des Daseins verknüpft sind. In den Missionen wurde die Bewegung weiter gefördert, die aus der Idee der Verbindung von Volkstum und Religion einheimische Priester und Bischöfe verlangt. Getröst wurde alles durch die Enzyklika vom Königtum Christi, die den Gedanken des Gottesreiches mit göttlichem Führertum verbindet und die Grundfesten der Autorität von neuem in der Gottesautorität begründet.

Es gibt einige unter den vielen Schreibern des unermüdblichen Papstes, in denen man ein heiliges Feuer spürt. Es bricht durch all das gewohnte Maß päpstlicher Rundgebungen hindurch. Es hat etwas von dem Atem einer Zeit, die mächtige Aufbrüche erlebt. Es zielt auf eine Totalität

hin, die alles in das Feuer des Evangeliums taucht. Es wendet sich nicht nur an die Kinder der Kirche, sondern an die Menschheit überhaupt. Es offenbart einen Katholizismus, der nichts zu tun hat mit kirchlichem Egoismus, sondern der einfach freist um der Menschheit große Gegenstände. Wir haben angesichts solcher Geschehnisse immer wieder die Frage an uns zu richten, ob denn nun dieses Feuer wirklich brennt? Ob es schon die ganze Christenheit ergriffen hat? Ob es schon in jedem Kloster, in jeder Pfarrei, in jedem Heim? Es wird auch hier im Feuersturm der Zeit Marzisches zusammenbrechen und nur Lebendiges bestehen bleiben.

Ist wirklich eine Laienbewegung großen Stiles aufzube gekommen?

Hat wirklich jene Verzettlung im Vereinsleben, jene Verinsmeterei aufgehört, jene Eiferjucht untereinander, die jedes kraftvolle Zusammengehen hindert? Ist wirklich in den ganzen Ton unserer Sprache jene Unbedingtheit eingedrungen, die heute allein noch gilt? Ist wirklich der Blick für das Ganze gewachsen, für den großen Raum, in dem sich die Kirche bewegt? Ist wirklich etwas durchgebrochen, das alle Bürgerlichkeit wegfegt? Wir meinen nicht den Bürger der großen bürgerlichen Zeit,

wir meinen vielmehr jenen klammerlichen Typ, der nie und nirgendso grade stehen konnte, der um geringer wirtschaftlicher Vorteile wegen heute so und morgen anders zu drehen war mit einer Wendigkeit, die der Wetterfahne spottete.

Ist wirklich jenes Element wieder da, das einfach Kraft heißt, Männlichkeit, Charakter? Die große Bewegung, die von Zeit zu Zeit über die ganze Erde gehen, fordern Menschen der Stunde, Menschen mit einem großen Herzen und mit einem heiligen Feuer. Sie fordern Menschen, denen das Lebens harte Faust schon in die Fingerklauen greift, denn bist du nicht Hammer, so bist du Amboss, das ist der helle Stahlgejang dieser Zeit.

Es müßte eigentlich so etwas eintreten, wie eine plötzliche neue Beleuchtung der Bühne, mo denn jeder spürt: jetzt kommt wirklich etwas Neues. Es müßte sein, wie am Morgen der Schöpfung, als die ewige Stimme sprach: Es werde Licht. Es müßte etwas sein, das in Christus aufglühte, als er die Händler aus dem Tempel warf. Die Geißel nahm der Herr in seine sanfte Hand, die so pärtlich noch die Kinder zu segnen wußte. Das war kein Gericht der Humanität, sondern das war schon das Faufrecht Gottes. Es müßte etwas sein, was St. Bernard einst am Rhein gepredigt hat. Sie haben

dort damals seine Sprache nicht verstanden, sie haben nur den Mann gesehen, in dem das mythische Feuer lohte, und noch heute, nach so viel Jahrhunderten sagen die Nachfahren jener, die es erlebt haben: Hier hat St. Bernard gestanden, hier hat er gesprochen. Hier, wo die alte Eiche steht, da ist es gewesen. Und er steht immer noch da, und der Ton seiner Seele ist immer noch lebendiger Ton, der heute mitreißt wie damals.

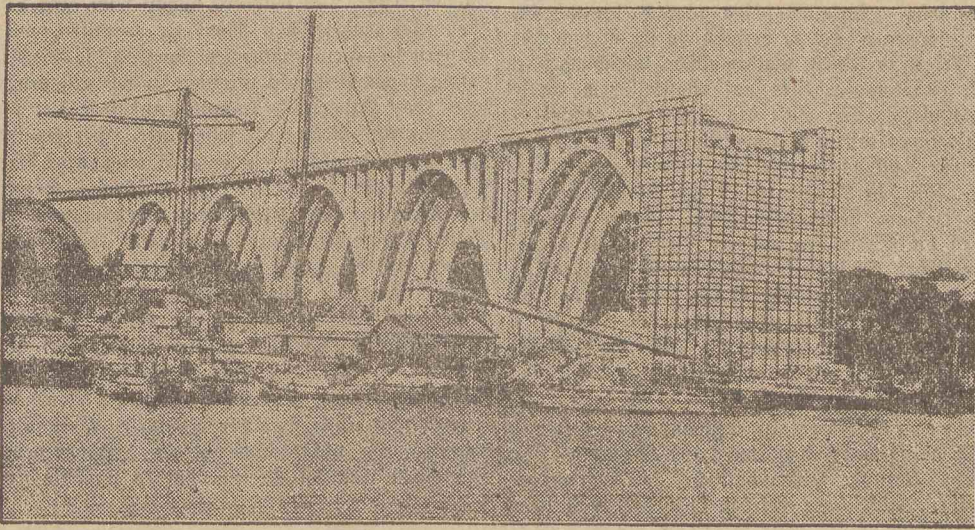
Das Leben der Kirche kommt aus göttlicher Wurzel, darum ist es grundsätzlich Evolution.

Der Teufel ist auf das Anti angewiesen, er ist nur Schmaroher der ewigen Substanz. Es müssen erst Früchte wachsen, ehe er sie verzehren und vergiften kann. Wovon

soll er sonst leben? Dennoch vollziehen sich die Werke Gottes mitten im Kampfe dieser Zeit, und wer spürt nicht, daß jene großen Hirten schreiben Roms sich auch ausnahmslos gegen den Bolschewismus gerichtet haben. Gegen seine Idee vom Kollektiv stellen sie die Idee der Familie, gegen die Diktatur des Proletariats die ständisch gegliederte Gesellschaft, gegen seine Weltpropaganda die neue Verwurzelung der Weltmission im Volkstum, gegen die Antigottbewegung die Herrschaft Christi, das göttliche Königtum aus ewiger Majestät.

St. Franziskus geht wieder über die Welt. In seinem Herzen brennt die lodende Glut. Seine Augen aber grüßen Sonne und Mond und Sterne. An seinem Wege blühen die Blumen auf, und die stummen Fische und Vögel lauschen ihm und seinen Nachfolgern. Nicht der reichste, sondern der ärmste Mensch hat das Sonnenlied gesungen, denn er sang es aus dem unerschöpflichen Reichtum Gottes. Friedrich Madermann S. J.

Die größte Brücke Europas entsteht hier.



Am Kleinen Belt entsteht diese größte Brücke Europas, die mit einer Länge von 1200 Meter das färländische Festland mit der Insel Fünen verbindet. Die Gesamthöhe der Brücke beträgt

95 Meter, so daß auch Schiffe mit besonders hohen Masten hindurchfahren können. Außer einer dänischen Firma sind auch mehrere deutsche Gesellschaften mit dem Bau dieses Riesenwerkes beauftragt.

Kein Leben ohne Gemeinschaft

Von Dr. A. Francé.

Wenn man hinausgeht, auf die nächste Wiese, an den ersten Waldrand, dann wird einem dort etwas von der Natur beigebracht, dessen Wichtigkeit man nicht ablehnen kann. Kein Leben ist einsam und nur auf sich selbst gestellt. Immer ist es auf etwas in seiner Umwelt mehr oder weniger angewiesen, von etwas unterstützt, in etwas eingeordnet.

Was kann man an irgendeinem Waldrand sehen? Bäume schatten dort, und an ihrem Fuß grünen Moose. Büsche umsäumen den Eintritt in ihre Dämmerung. Wo sie Licht und Raum lassen, quillt ein Rasen grüner Gräser, und manche Blume schaut mit hellen Augen. Vögel lärmen in den Bäumen. Käfer nagen stumm, aber emsig an den Blättern. Schmetterlinge fliegen auf und ab, und die Hummeln besäftigen den Platz mit einer Art Amisgebrumm.

Aber unter Bild bringt auch tiefer und sieht dann auf dem Waldrandboden noch eine „Kleinwelt des Waldes“. Ameisen schleppen sich mit Nadelnadeln; ab und zu erscheint im Eingang einer Erdballe ein stückförmiges Käferchen, äugt und verschwindet im unterirdischen Reich, als Zeichen, daß dort auch Leben ist. Winzige Erbsen stellen Becherchen auf; steinabelförmige schwarze Pilze hoden auf abgefallenen Zweigen; von Krümchen zu Krümchen spinnen weiße Schimmelfäden, wenn man nur erst die Laubdecke ein wenig lüftet.

Tausenderlei Leben ist also aufeinander angewiesen. Bäume, Käfer, Pilze, Moose, Falter, Hummeln, Blumen, Vögel, Ameisen, Flechten, Tiere auf die Pflanzen. Und Gewächse, die mit dem vortriebnehmen müssen, was ihnen der Abfall des Waldes bietet.

Und das ist nicht nur im Walde so. Da gleißt an keinem Rand ein stiller Weiser. Welches Vergnügen, eine halbe Stunde seiner gemächlichen Beobachtung zu widmen! Dieses Still-im-Grafe-Liegen, Hingebensein an die Dinge, mit allen Sinnen erleben, das ist der größte Naturgenuß, den es gibt, der eigentliche Sinn von Ausflug und Bergwanderung und Ruhestag in freier Natur. Wer es einmal versucht hat, kommt nicht mehr von dem Zauber los, den die Natur auf ihn ausübt.

Seeben beginnt das Märchen auch hier seine Fäden sachte um uns zu schlingen. Denn nach dem ersten Schreden über den Eindringling wagt nun der erste Frosch wieder ans Ufer zu schwimmen. Goldschimmernd blinkt er, als er sich recht breit in der Sonne fßt. Wen braucht er? Erören wir ihn nicht; er ist auf der Fliegenjagd. Aber nur auf die großen lauert er; die vielen kleinen Mäden bleiben unbeachtet, die rastlos über der glanzstirrenden Oberfläche kreifen. Ihnen zuliebe zieht die breite Wasserjungfer ihre bligenden Schleißen. Der stahlblaue „Strich“ und die trauerflügelige Libelle erscheinen in rasendem Flug, ergreifen eine Mücke und schlagen davon. Im Wasser breiten die Wasserlinsen einen goldgrün glänzenden Teppich. Was sind das für sonderbare Pflanzen! Sie haben keine Blätter; ihr

Stamm ist es, der die Gestalt eines waagrecht auf dem Wasser liegenden Blättchens annimmt, und starr wie ein Stiel steht eine Wurzel nach abwärts ins Wasser, um daraus gelöste Verwesungsstoffe zu saugen. Denn in chemisch reinem Wasser können die Wasserlinsen nicht leben; sie brauchen die ganze mit ihr lebende Welt, so wie die Schnecken, die zwischen ihnen eifrig raseln, nicht ohne sie bestehen könnten. Aus den kleinen Schneckenkapseln aber errichten die Larven der Köcherfliegen ihr dralliges Säckchen, in dem sie wie die Schnecke im Haus sitzen und nun soeben unbeholfen herantrabbeln an den hellbesonnten Uferand.

Ja, wir könnten ohne die Lebensgemeinschaft nicht bestehen“ würden uns alle diese Tümpelbewohner sagen, wenn wir ihre Sprache besser verstehen würden.

Winzige schimmernde Pünktchen tummeln sich. Das sind Aufgukhtierchen. Römische grüne, weiße oder rote Geschöpfe mit langen Fledermausohren springen umher. Das sind Hüpfertinge, Kleintrebchen, die sich von Aufgukhtierchen nähren. An den Wasserlinsen sitzen langarmig und unheimlich Wasserpolypen und fangen sich Hüpfertinge heraus. Vom dunklen Grund aber steigt ein großer Käfer empor; schon ist der Polyp abgerissen und verschluckt. In den Storchennestern jedoch liegen glänzend und schwarz die Fingeldeden der fürchterlichen Wasserkäfer.

Es ist ein unerhöpliches Vergnügen, diese feinen und geheimen Zusammenhänge draußen in der Natur zu beobachten und Lebensgemeinschaften aus eigener Anschauung kennen zu lernen; es ist aber auch ein unausgeschöpfter Gedanke, daß wir Menschen ebenfalls unsere Lebensgemeinschaft haben und ebenso wenig ohne sie und ihre segensreichen Wirkungen bestehen könnten wie etwa Hüpferting und Wasserlinse, Strauch und Pilz.

Oder man versuche sich das Dasein des Menschen ohne Umwelt und andere Geschöpfe vorzustellen, ohne Trinkwasser und Atemluft, ohne Licht, ohne die Pflanzen, die er ißt, ohne seine Haustiere, ohne Aderbau und Jagd und Tierzucht. Daß wir einen gewissen Teil unserer natürlichen Lebensgemeinschaft unserer Wänschen angepaßt und unserem Bedürfnis gemäß umgeformt haben, das ändert nichts an der heute allgemein anerkannten Tatsache, daß wir ohne Lebensgemeinschaft nicht bestehen könnten.

Sowohl, kein Leben ist denkbar ohne eine Umwelt und Gemeinschaft, die er erhält. Wenn man einen so köstlichen Tag draußen verbracht hat, voll Erfahrung und genussvollem Erleben, dann kann man sich den Heimweg mit dem Neuen, das man gelernt hat, verschönern; und wer einmal das große Geleß der Lebensgemeinschaft erlebt hat, wird in vielem, ja in allem ein verwandelter Mensch sein.

burgische Leibarzt, Hofarzt und Professor Dr. Samuel Gottlieb Vogel in Rostock setzte als Erster im Jahre 1793 mit Unterstützung seines Landesherren diesen Gedanken in die Tat um. Umweit von Doherau, dem bekannten Moor- und Gesundbad am heiligen Strande des Heiligenbammes gründete er das erste deutsche Seebad, das einen raschen Aufschwung nahm. Friedrich Franz I. von Mecklenburg ließ am Strand ein Badehaus für warme Seebäder errichten, das noch heute steht. Etliche Jahre später kam dann der prachtvolle Kurpaal hinzu, und in den vierziger und fünfziger Jahren entstand Landhaus neben Landhaus. Auch die in den „Gesundbädern“ üblichen Zerstreutungen wie Spielbank, Theater usw., fehlten in Heiligenbamm nicht.

Nach diesem Anfang entstanden überall am Meeresstrand Seebäder, und manches Küstendorf, das bisher durch den Fischfang nur ein bescheidenes Dasein hatte fristen können, machte sich die neue Erwerbsquelle zunutze. Wesentlich war, daß Nerzte von Rang und Namen, wie beispielsweise Hufeland, sich energisch für das Baden einsetzten. So entstand vier Jahre nach Heiligenbamm Roderne, 1816 folgte auch Cuxhaven, und 1819 schloß sich Wangeroo diesen Vorläufern an. Mit der Zerstörung des Westborkes an Weihnachten 1854 wurde dem Seebad Wangeroo ein rasches Ende bereitet. 1823 regte der Helgoländer Jakob Andreas Siemens die Gründung des Seebades Helgoland an. Damit hatte eine wirtschaftlich recht traurige Zeit für die Nordseeinseln einen gewissen Abfluß gefunden.

Was aber taten die Fischerdörfer an der Ostsee? Sie waren im großen und ganzen nicht minder rührig. Kolberg ist als das älteste deutsche Ostseebad zu betrachten, dem im Jahre 1824 Swinemünde folgte. Der Strand von Warnemünde hatte in jener Zeit schon die Rostocker angelockt, die dort die Wohltagen eines Seebades genossen. Verhältnismäßig spät dagegen wurden die Schönheiten der Insel Rügen entdeckt und dem Baderleben erschlossen. Allerdings schickte schon im Jahre 1824 Schleiermacher Frau und Kinder auf etliche Wochen nach Sahnitz. Das Seebad Sahnitz existiert jedoch erst etwa seit Mitte der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Sieringsdorf läßt seine Geschichte im Jahre 1819 beginnen. Damals kaufte der Oberforstmeister von Bilsow die Herrschaft Goton samt den Dörfern Neuhof und Neutrug und lichte den sich bis an das Meeresufer erstreckenden Wald an einigen Stellen, wo sich dann Fischer ansiedelten. Bald wurde der Ort wegen seiner Naturschönheit beröhmt; unter den ersten Kurgästen finden wir den Dichter Wilhelm Müller und den Schauspieler Eduard Devrient. Sieringsdorf hieß das Bad, seitdem König Friedrich Wilhelm VI. als Kronprinz und Begeisterter von dem Wohlgeschmack der dort servierten Gerichte ihm diesen Namen gegeben hatte. Neben diesen ältesten in der Schar der deutschen Seebäder sind die anderen, die sich die Publikumsgunst eroberten, sämtlich jüngeren Datums.

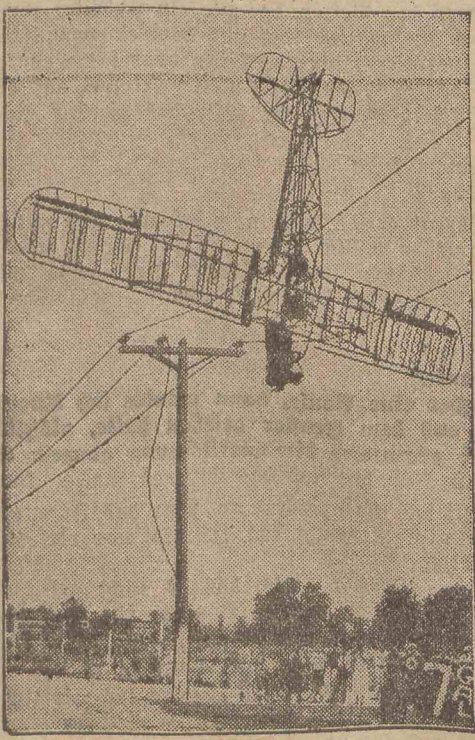
Fälschen immer schwieriger.

Dokumentenfälscher haben es immer schwerer, so kunstvoll eine Urkunde durch Zusätze oder Veränderung von Zahlen, so raffiniert eine Unterschrift gefälscht sein mag, die chemische oder physikalische Untersuchung bringt doch alles ans Licht. Der Chemiker der österreichischen Polizei, Dr. Türkel, hat jetzt eine Methode gefunden, um Zusätze, die zu einem Schriftstück gemacht wurden, zu entdecken, selbst wenn sie mit derselben Tinte und einer Handschrift gemacht wurden, die aufs Haar der Originalhandschrift gleich. Dr. Türkel ging davon aus, daß alle Tinten Chlor enthalten, das für das menschliche Auge unsichtbar bleibt. Durch einen chemischen Prozeß wird Chlor mit einer Silberlösung vermengt, die einen schwarzen Niederschlag gibt, wie man ihn von der photographischen Platte her kennt. Gleichzeitig wird aber die Farbe der Tinte ausgebleicht. Wenn man das präparierte Papier nun photographiert, so erscheint die Schrift mehr oder weniger deutlich wieder, je nachdem wie alt sie ist. Die Chlorbestandteile werden nämlich allmählich in einem langsamen Vorgang aufgelöst, und je älter die Tinte, umso faseriger und undeutlicher wird die Schrift erscheinen. Dr. Türkel hat sogar ein System aufgestellt, das mindestens annähernd genau das Alter einer Schrift nachweist, und man auch feststellen kann, ob ein Schriftstück tatsächlich so alt ist, wie etwa aus seinem Inhalt oder dem angegebenen Datum hervorzugehen scheint.



Kaufe auch im Sommer Schneeschuh,

daßten einige Skiläufer in Amerika und veranstalteten eine Springkonkurrenz, bei der statt des fehlenden Schnees Stroh verwendet wurde.



Das Flugzeugstelet auf der Telefonleitung.

Dieses eigenartige Flugzeugstelet ereignete sich kürzlich in Indianapolis in den Vereinigten Staaten: ein Sportflugzeug stürzte ab, vering sich in einer Telefonleitung und brannte aus, so daß nur noch das Gerippe der Maschine übrig blieb. Die Flugzeuginsassen konnten sich durch Absprung vor einem furchtbaren Tode retten.

Wie entstanden die deutschen Seebäder?

Das erste Seebad vom Jahre 1793. — Nerzte als „Gründer“. — Schleiermacher entdeckt Rügen.

Daß das Baden eine der schönsten Freuden der sommerlichen Urlaubszeit ist, wer zweifelt heute noch daran? Hunderttausende suchen in diesen Wochen Erquickung und Erholung in den kühlen Fluten des Meeres. Aber noch 1770 konnte Goethe das öffentliche Baden eine „Verrücktheit der Enthusiasten für den Naturzustand“ nennen. England leistete in der neueren Zeit Pionierdienste; von dort ging in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine Woge der Begeisterung für das Baden in der salzigen Meeresflut auf. Nacheinander entstanden Bäderorte wie Cowes, Harwich, Margate, Southampton und andere. In England lernte der berühmte Satiriker Georg Christoph Richterberg das Seebad kennen, und er war so entzückt von diesem Genuß, daß er im Göttingischen Ta-

schendkalender einen Artikel erscheinen ließ: „Warum hat Deutschland noch kein Seebad?“ Richterberg dachte besonders an Cuxhaven. Ein Gutachter, dem er sich verschrieben hatte, wußte aber nur Gegenargumente gegen das Richterbergische Projekt ins Feld zu führen. Der Sand war ihm nicht recht, an der Flut hatte er dies und das auszusehen; vor allem aber wandte er ein, daß der in England gebräuchliche Baderarren auf die deutsche Frau abstoßend und gefährlich wirkte, zudem sei er unbequem. Schließlich hielt er aber die Ostsee eigentlich für viel geeigneter zum Baden. Sie fäßen ihm friedlicher als ihre rauhere Schwester, die Nordsee. So kam die ganze Sache auf ein totes Geleis, aber die Gründung eines deutschen Seebades lag immer noch in der Luft. Der mecklen-

Die Königin des Wassersports

Jachten und woher sie kommen. — Der Vater der Segelregatta. — Der erste Jachtclub der Welt. — Eine exklusive Vereinigung. — Segeljachten als Bestandteil der Flotte.

Der Sommer ist die Zeit des Wassersports. Vintennissen und Meer sind überliefert von Wasserfahrern aller Art und Größe. Von allen beneidet zieht man jährlings die Jacht ihre Bahnen durch das Wasser. Das Wort Jacht kommt aus dem Holländischen; „Jacht“ oder „jaghtschip“ wurde für Fahrzeuge mit großer Geschwindigkeit gebraucht. Die Engländer waren die ersten, die auf Jachten fuhren. König Karl II. der Lebenslustige Sohn Karls I. den Cromwell hinrichtete, kann als der Vater des Wassersports angesehen werden. Er war im Alter von 16 Jahren, von seinem Vater wegen der unruhigen politischen Verhältnisse ins Ausland geschickt worden und lebte lange Zeit auf den Kanarischen Inseln, wo er reichlich Musik und Gelegenheit hatte, sich dem Jachtport zu widmen. Als er den Thron bestiegen hatte, übertrug er ihm die Mühselige Kompagnie eine kleine Segeljacht, und er selbst ließ sich von dem Schiffbauernmeister Peter Bell eine zweite Jacht erbauen. Diese Schiffe gaben den Anstoß zur Bildung einer ganzen Flotte des königlichen Segelclubs. Die Familie Bell war eine Dynastie von Schiffbauern; zwei Jahrhunderte lang stellte sie der englischen Flotte Konstrukteure und Baumeister und erhielt besondere Aufträge von der königlichen Familie. Auch Jakob I. ließ sich von Christoph Bell, dem Bruder Peters, eine Segeljacht bauen.

Diese drei königlichen Jachten veranstalteten am 1. Oktober 1661 ein Rennen auf der Themse, und dieser Tag bedeutet den Beginn des eigentlichen Regatta-Sports in England. Anfangs fanden diese Regatten der Segeljachten auf der Themse statt, und erst später wurden sie von Cowes aufs Meer verlegt. Ein Lord Brunsford wird als der Präsident der ersten Gesellschaft zur Förderung des Segelsports genannt. Dann kamen über England innere Wirren. Die Zeit der Thronstreitigkeiten, die mit der Vertreibung Jakobs II. durch die Dranier endete, war der weiteren Entwicklung dieses Sports ungünstig. Auch Wilhelm von Oranien hatte andere Sorgen. Erst König Georg I. besuchte wieder im Jahre 1720 ein Rennen in Cork an der Ostküste Irlands. 30 Segler hatten dort eine Regatta veranstaltet. Sie gründeten in Anwesenheit des Königs den ersten Jachtclub „Water Club of Cork“. Die Mitglieder trieben großen Aufwand; der Präsident nannte sich nach der kleinen Insel im Hafen, wo der Klub tagte, „Ritter der Insel Southwold“. Dieser erste Segelclub hielt jedoch keine Rennen ab, sondern hauptsächlich Seemannsübungen und Übungen; die Jachten hatten Geschütze und wurden im Krieg als Meeresflotte angesehen. Die Mitglieder trafen sich vom April bis September alle 14 Tage auf der Insel.

Nach einer Regatta im Jahre 1740 schloß der Sport wieder ein und wurde 1775 wieder aufgenommen. Am 10. Juli dieses Jahres fuhren 20 Jachten von der Westminster Bridge bis Putney Bridge. Die Jachtbesitzer vereinigen sich zur „Cumberland Fleet“, weil der Herzog von Cumberland als Protektor galt und einen silbernen Pokal gestiftet hatte. Vom Jahre 1781 an wurden alljährlich Rennen auf der Themse abgehalten. Unterdessen hatte sich ein neuer Jachtclub gebildet, der sich später „Königlicher Jachtclub“ nannte. Seine Satzungen verlangten, daß jedes Mitglied seine eigene Jacht von mindestens 10 Tonnen und eine gute soziale Stellung haben müsse. Der Klub galt als sehr exklusiv, denn er besaß das Vorrecht, der königlichen Jacht auf ihrer Ausfahrt das Ehrengeleit zu geben. Das Ansehen des Klubs war unbestritten, als 1817 der Prinzregent und nachmalige König Georg IV. um Aufnahme bat. Als König übernahm er die Schirmherrschaft. Damals wurde Cowes Sitz des Klubs. Als Versammlungsort diente das Gloucester Hotel in Cowes. Die Vereinigung wurde immer exklusiver und galt schließlich als der exklusivste Klub der Welt; es war die Zeit, da das Wort und der Begriff Dandy aufkam. Damals wurde auch die Klubuniform: weiße Hose und blaue Jacke, eingeführt. 1858 wurde West Cowes Castle, ein altes schloßartiges Gebäude, Klubhaus. Die höchste segelsportliche Auszeichnung ist der Königsbecher. Zur Regatta von Cowes ist seit 1921 jede britische Segeljacht von einer bestimmten Größe zugelassen.

Die Tonnage dieses Klubs betrug 1824 bereits 4000 Tonnen. Auch die Schiffe dieses königlichen Jacht-

klubs dienten zu Anfang des vorigen Jahrhunderts als Meeresflotte. 1809 verständigte die britische Admiralität die Mächte davon, daß der Klub als Bestandteil der englischen Flotte anzusehen sei und die gleichen Vorrechte in europäischen Häfen beanspruchen wie die Kriegsschiffe. Im englisch-französischen Krieg unter Napoleon wurden diese Jachten auch als Kaperschiffe eingesetzt. Der König war stets Admiral des Klubs. 1833 verfügte die Jachtflotte über 400 Geschütze, 1846 über 530 Fahrzeuge mit 25 000 Tonnen, 4700 Mann Besatzung, 1500 Geschützen und einem Wert von 750 000 Tonnen. Seit 1846 sind dann in England noch mehrere andere Jachtclubs entstanden.

Die Maschine, die Gleichungen löst.

Ungeahnte Zukunftsaussichten für die Forschung.

Der englische Physiker N. M. Mallod hat eine elektrisch angetriebene Rechenmaschine erfunden, die in ihrer Eigenart Aufsehen erregen wird. Diese Maschine nämlich, die mit den üblichen Rechenmaschinen nicht zu verwechseln ist, ist insofern, wissenschaftliche Arbeit zu leisten, mathematische Gleichungen zu lösen und damit Forschungsarbeiten auf physikalischem Gebiet ungeheuer zu erleichtern. Mit Hilfe des Apparates gelingt es, bis zu zehn Gleichungen mit zehn Unbekannten zu lösen. Eine geradezu erstaunliche Leistung, die die sehr komplizierte Apparatur hervorbringt. Für jede Unbekannte ist eine Einstellungsrolle vorgesehen, die mehrere Windungen besitzt, deren Drehung mittels Schrauben die Einstellung anderer Bestandteile der auflösenden mathematischen Gleichung — der sogenannten Koeffizienten — ermöglicht. Sehr wichtig ist die Tatsache, daß die mittels der neuen Maschine gelösten Gleichungen Werte ergaben, die durchaus befriedigend waren. Wenn die Zahl der Unbekannten kleiner als zehn ist, so wächst sogar noch die Genauigkeit der Lösungen.

Ueber den Preis dieser genialen Erfindung verläutet noch nichts, aber es ist anzunehmen, daß eine solche Maschine sehr teuer sein wird. Deutsche wissenschaftliche Institute werden sich daher wohl ihre Anschaffung, bei den beschränkten Mitteln,

Das Fieber von Kroschin.

Von Heinz Stegmeier.

Man glaubte eines Tages in Kroschin nichts mehr, weil die Arbeit fehlte und mit ihr das Brot in den Schränken. Früher kamen die Kaufleute aus den Städten, um das Spielzeug zu holen, das man in den Säufen des Dorfes schmückte und drechselte. — nun kam keiner mehr, nur die Sorge pochte an die Fenster.

So konnte es geschehen, daß der Farmer, der in Kroschin seinen Pflichten zu dienen bemüht war, und der nicht weniger kümmerlich als die Sorglöcher um ihn, vor leeren Bänken die Messe des Sonntags las, weil die falschen Propheten, die gegen Gott und gegen die Ordnung der Gesele predigten, mehr Zulauf und mehr mehr Glauben fanden.

Der Pfarrer hieß Prosper Smetana und war noch jung an Jahren, war also noch rüstig genug, um den Kampf zu wagen gegen eine Uebermacht, die man schon abgerichtet hatte, den Offenbarungen des Ewigen mit billigen Schlagworten zu begegnen.

Aber Prosper Smetana mußte sich beugen. Wohin er kam, zu trübten und so viel er konnte, zu helfen, empfing man ihn mit hartem Gelächter und wies ihm die Tür. Ja, als eine Brigade der Gottlosen von Osten her über die Grenze wechselte, rührte sich in Kroschin keine Hand, um die Fremdlinge zu hindern, die aus den bunten Kirchenfenstern einen Scherbenhaufen machten.

In einem Haus aber fand Prosper Smetana Einlaß: Es war die Hütte eines Glasbläfers, doch wohnte die Familie nicht mehr in den drei Stuben, nur ein abgemagertes Weib lag im Stroh, krank und mit wirren Augen. Der Pfarrer trat an das Lager und fragte die Hoffnungslose: „Du bist Franziska Petrikau! Ich erkenne dich, wenn du auch anders aussehest als in guten Tagen. Wo ist dein Mann? Wo sind deine Kinder?“

„Sie können heute zur Verfügung stehen, nicht leisten können. Dennoch eröffnet die Möglichkeit der Erleichterung und vor allem auch schnellen Erleichterung mathematischer Arbeiten ungeahnte Zukunftsaussichten für die Forschung.“

Denkmallehre für einen Helben, der nie gelebt hat.

In Avignon war kürzlich ein Ausschuss gebildet worden, der die Aufgabe haben sollte, das Andenken eines Generals Grenier durch ein Denkmal zu verewigen. Ueber Nacht mußten die Vorarbeiten eingestellt werden, weil sich ergab, daß dieser angebliche General nur in der allzu lebhaften Phantasie des Inspirators des Denkmalsplans gelebt hat. Es gibt nämlich in Avignon eine Straße „Cal Grenier“. Kein Mensch wußte, woher dieser Name eigentlich kam, bis eines Tages ein Advokat auf den Gedanken kam, der Sache auf den Grund zu gehen. Von der Voraussetzung ausgehend, „Cal“ könne nur eine Abkürzung des Wortes General sein, hielt er es für die Pflicht seiner Mitbürger, diesem zu Unrecht in Vergessenheit gekommenen Kriegsmann nachträglich die schuldige Ehre zu erweisen. Er war seiner Sache ganz sicher, und er folgerte weiter, daß es sich bei General Grenier um einen Soldaten der Vergangenheit handeln müsse, da die Straße ihren Namen ja schon seit langem trug. Der Advokat nahm denn auch bei einem Festessen Gelegenheit, das Wort zu ergreifen, um seinen Mitbürgern in einem zündenden Vortrag die Verdienste des hervorragenden Generals Grenier zu preisen, den er einen Paladin des Kaiserreichs nannte, auf den die Stadt Avignon mit Fug und Recht stolz sein dürfe. Der Symposiast schloß mit dem begeistert aufgenommenen Antrag, dem berühmten Sohn Avignons ein Denkmal zu errichten. Skeptisch war nur der Redakteur des Lokalblattes von Avignon, der auf eigene Faust Nachforschungen betrieb und einwandfrei feststellen konnte, daß die Straße „Cal Grenier“, die ihren Namen seit unendlicher Zeit führte, diesen Namen von einem alten Gasthof übernommen hatte, dessen Wirtshauschild das Bild eines Hahnes (Gallus) zeigte, und daß der Name Grenier diesem in Cal französischsprachigen Namen hinzugefügt worden war, als ein Getreidehändler das Haus erwarb und einen Speicher errichtete. Der rätselhafte Name bedeutet also nichts anderes als „Hahnenpfeiferstraße“ — und einen General Grenier hat es niemals gegeben.

Die Herkunft des Strohwebers.

Genau genommen ist der Strohweber etwas jünger als die Strohwinde, aber eigentlich sind sie alle beide noch nicht sehr alt. Der Ausdruck Strohwinde findet sich nämlich in der deutschen Sprache erst seit der Mitte des 18. Jahrhunderts. Die erste Kennzeichnung der Strohwinde steht, wie Grienberger ermittelt hat, in dem aus dem Jahre 1744 stammenden Zedlerischen Universal-Lexikon und lautet: „Strohwinde heißt man aus Scherz an eifrigen diesen jenen Weiber, deren Männer verweist oder abwesend sein“. Die Entstehung des Wortes läßt verschiedene Deutungen zu und bezieht sich entweder darauf, daß die von ihrem Mann verlassene Frau sinnbildlich als eine, nur auf Stroh liegende Winde bezeichnet wird, oder aber auf den Ursprung des alten niederdeutschen Wortes „grawwedewe“, d. h. Graswinde, der sich mit dem auf dem Lande oft üblichen sommerlichen Seilager erklären läßt, wie denn auch die Herkunft des niederländischen Wortes „Seuichbewinde“ vermutlich damit zusammenhängt. Oft wurde das Wort allerdings auch im spöttischen Sinne gebraucht, wie etwa dann, wenn ein Mädchen von seinem Liebsten verlassen wurde oder wie früher in Dänemark, wo man die Frau eines Gehängten als „Graswinde“ bezeichnete. Auch im Schwedischen und Englischen kennt man die Graswinde, und zwar in der gleichen Bedeutung wie heute noch im Deutschen. Ob das Wort Strohwinde damit zusammenhängt, das man im Mittelalter unehelichen Mitternächtern oft Strohwinde auslegte, hat sich dagegen nicht feststellen lassen. Der Strohweber taucht in der deutschen Sprache etwa 50 Jahre später auf als die Strohwinde und wird in dem großen deutschen Wörterbuch von Jacob Grimm, Abdruck, also etwa seit dem Jahre 1780, erwähnt. Im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts findet sich der Strohweber dann auch schon in der deutschen Literatur, so bei Jean Paul, Goethe (Westfälischer Diwan), Immermann und Johanna Schopenhauer.

Der Rekord der Kellnerin.

Eine Statistik vom täglichen Leben.

Als vor kurzen eine Kellnerin im Löwenbräukeller in München ihr fünfzigjähriges Dienstjubiläum feierte, stellte ein Statistiker fest, daß die dienstfertige Hebe mit der gleichen Geschwindigkeit, die sie im Lauf dieses halben Jahrhunderts innerhalb ihres Arbeitsgebietes vollbrachte, zweimal um die Erde hätte wandern können. Auch ein anderer Statistiker hat sich die Aufgabe gestellt, die Kraftleistungen einer Münchener Kellnerin zu bestimmen und ist dabei zu dem Ergebnis gelangt, daß eine vielbeschäftigte Kellnerin in einem Zeitraum von zehn Jahren nicht weniger als 2 150 000 Kilogramm an gefüllten und leeren Maßkrügen zu tragen hat, und daß sie innerhalb der gleichen Zeit rund 16 000 Kilometer zurücklegt. Dergleichen Rekordleistungen „blühen“ zwar im Verborgenen, stellen aber dennoch eine ganz beachtliche Körperleistung dar. Allerdings leisten sich auch andere Berufe Rekorde, die sich sehen lassen können. So berechnete der Statistiker Dr. Dammel, daß die tägliche Körperbewegung eines Briefträgers, der seine Briefe von Haus zu Haus und bis in die höchsten Stockwerke hinauftragen muß, einer Leistung von durchschnittlich 120 000 Kilogramm entspricht, d. h., daß er mit dem gleichen Kraftaufwand ein Kilogrammgewicht 120 000 mal ein Meter hoch heben könnte. Dem Eisenbahnbeamten, der im Laufe eines Tages an der Sperre des Bahnsteigs die Fahrkarten knüpft, kostet diese Arbeit eine Körperkraft von immerhin noch 5000 Kilogramm, während Schreibmaschinenarbeit nur den zehnten Teil dieses Kraftaufwandes fordert.

Gittermetall.

Bei der Lagerverpackung kommt es darauf an, daß der Delfilm zwischen Welle und Lager niemals gerreißt. Das einfachste, aber auch größte Mittel, um dies zu erreichen, besteht in einer reichlichen Schmierung. Besser jedoch kommt man zum Ziele, wenn man dem Lagermetall Eigenschaften verleiht, welche die Abkühlung des Oels begünstigen. Darüber hinaus wurde der Weg beschritten, für das Lager Lagerungen zu benutzen, die es befähigen, Del aufzusaugen, und es im Laufe der Zeit wieder abzugeben und so den etwa zu dünn werdenden Delfilm stets wieder zu ergänzen. In Amerika wiewt man neuerdings für eine poröse Bronze als Lagermetall. Die Poren dienen dabei als Vorratsbehälter für das Del. Die Bronze nimmt 30 bis 40 v. H. ihres Rauminhaltes an Schmieröl auf. Es handelt sich bei dieser Erfindung jedoch nicht um einen grundrühlich neuen Gedanken. Man hat vielmehr schon früher Lagermetallen Graphit zugelegt, der auch die Eigenschaft besitzt, Del aufzusaugen. Ein solches „Gittermetall“ besitzt den weiteren Vorteil, daß die Graphitteilchen sich jeder Unebenheit anschmiegen, so daß beim Einlaufen des Lagers eine ganz glatte Fläche entsteht, an der das Del besonders gut haftet.

Maurermeister

Eberhart und sein Sohn

Roman von O. Hanstein
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle.

„Darüber ist denn doch wohl noch nicht das letzte Wort gesprochen. Ich denke, er hat genug von dem windigen Zeug und tritt erst mal ins Geschäft, damit er sich von all dem Kram nicht vollends den Kopf verfeilen läßt und was Ordentliches lernt, was er brauchen kann im Leben.“

„Vater!“

„Vater warf ihm einen flehentlich bittenden Blick zu.“

„Na, ich denke...“

Der Onkel wollte einlenken, aber Eberhart ließ sich nicht hängen.

„Da sag mir doch mal, was braucht ein Ratmaurermeister Ratenuß und Griesch und all den Krimskrans.“

„Er kann ja auch...“

„Mehr wie ein Ratmaurermeister werden“, wollte der Vater sagen, der sich im stillen immer darüber ärgerte, wie eingebildet Friedrich darauf war, daß dieser Titel nun schon im dritten Gliede auf seiner Familie ruhte, während Gustav Eberhart in Hannover nur Inhaber eines Bau- und Zimmerplatzes war. Aber er hielt schon die Geister aufeinanderzuplätzen, war Botte hinausgeschickt, hatte der Mutter einen Wink gegeben und diese erschien jetzt in der Tür: „Das Essen ist fertig!“

„Das ist ein Wort! Und die Kuhne steht vorzüglich aus! Hier bring ich dir meinen August.“

„Guten Tag, Tante.“

„So ist's schön!“

Sie brückte ihm ebenfalls einen Kuss auf.

„Und nun laßt die Suppe nicht kalt werden.“

„Donner auch, steht es bei euch feierlich aus. Ja, ja, da steht man, wo die Musikanten sitzen.“

„Ist doch nur heut' so.“

„Na, von wegen dem Jubelstimmung hier?“

Eberhart fiel ein: „Euch zu Ehren.“

Der Onkel gab Abloß die Hand.

„Also teilen wir uns in die Vorbeeren, die Hauptfache ist, daß wir was Gutes zu pappen kriegen, was, Jungel! Und laß dir deinen Ehrentag nicht verderben.“

Vater ist doch stolz auf dich, wenn er auch häßlich ist; so mach ich's auch. Glaubst du, ich laß es meinem Bengel merken, wenn ich mich über ihn freue?“

Eberhart zog es vor, nicht zu widersprechen, köstelte seine Suppe „mit Einlaß“ und machte sich dann daran, mit geübten Händen den sossigen Gänsebraten zu zerlegen, während Botte den Most in die Gläser goss, und es sich gefallen lassen mußte, daß Onkel Gustav ihr die Waden küßelte.

Ueberhaupt der Onkel mußte durch seine laute, behagliche Art die ganze Stimmung zu reiten. Immerfort schug er an sein Glas. Bald bekam Frau Klementine ein Kompliment über ihre Küche, dann wieder wurde Wollf sein Recht und er trank ein volles Glas auf den Ruhm des nengeborenen Studenten und achte nicht darauf, daß Eberhart wieder brumpte, und dann machte er diesen wieder gut, indem er ein weiteres volles Glas auf die neu gekostigten Bande zwischen dem Berliner und dem Hannoverischen Teil der Familie Eberhart trank, dabei seinem Sohn vieläugend zuflügelte und Botte, die auf seinen besondern Wunsch an seiner rechten Seite sitzen mußte, die Hand freischelte.

Inzwischen hatte Eberhart den Sekt eingegossen und schüttelte dem Vater die Hand.

„Trinken wir auf Erfüllung aller unserer Pläne und Wünsche!“

Und während die beiden Väter, die ziemlich stark in die Weinschälen gesunken hatten und den Sekt erst recht nicht gewöhnt waren, sich gerührt in die Arme sanken, laß Botte mit weit geöffneten Augen und Blicken eukstisch auf den Vater und bald auf den Onkel und dann wieder zu Vater August hinüber.

Sie hatte verstanden, was bisher niemand ausgesprochen — der Onkel war nicht ohne besondere Absicht mit seinem Sohn aus Hannover gekommen!

Ein eifriger Schred zuckte durch ihren Körper, dann schielte sie wiederum zu August hinüber.

Der laß mit gesenktem Haupt, zerfchnitterte mit einer Hand eine Brotkruste und zwirbelte mit der anderen Hand seinen Schnurrbart.

Ein ganz leises Lächeln trat auf ihr Gesicht. Der sah wenigstens nicht aus wie ein glücklicher Bräutigam oder einer, der es werden wollte. Ihm wenigstens schien sie nicht gefallen zu haben und das war im Augenblick der Erkenntnis der väterlichen und der Wünsche des Onkels wenigstens ein, wenn auch wenig tröstlicher Trost.

„Nach Tisch hatten das Ehepaar und Onkel Gustav — die beiden Herren wegen des Schampus und Frau Klementine aus alter Gewohnheit — das Bedürfnis zu einem ausführlichen „Nickerchen“ und zogen sich zurück. Die drei jungen Leute blieben allein, nachdem Vater Friedrich sein Töchterchen noch ermahnt hatte, ja den jungen Gast recht gut zu unterhalten.“

Jetzt fanden sie alle drei im Zimmer und wußten nichts mit sich anzufangen. Im Gegenteil, sie mußten sich alle drei zusammennehmen, um nicht ihrer schlechten Laune die Zügel schiefen zu lassen. Wollf dachte daran, daß der Vater wirklich nicht ein Wort der Freude und Anerkennung für ihn gesagt hatte und machte sich aus, wie die Väter seiner Mitfühler heute ihre Söhne, auch wenn sie weit schlechter bestanden hätten, verhätscheln würden. — Botte magte kaum mit dem Vater ein Wort zu wechseln und wäre so gern in ihrem Stübchen allein gewesen, um über die alljährlich vor ihr aufgetauchte Gefahr nachzudenken und August fand am Fenster und drehte den Schnurrbart wie immer, wenn er sich um einen Entschluß bemühte. Endlich sprach Botte das Schmeigen.

„Nehmt ihr es übel, wenn ich gehe? Die Trine hat heut in der Küche so viel zu tun und ihr Männer seid doch wohl auch lieber allein.“

„Aber bitte, Rufine, laß dich gar nicht abhalten.“

Wieder mußte sie innerlich lachen, und wenn nicht die beiden Väter bei Tisch so gar bedeutungslos gesprochen hätten — eigentlich war Vater August direkt

ungalant, so verriet er, daß ihm an ihrer Anwesenheit in der Tat nichts zu liegen schien. Oder war es böses Gewissen und Verlegenheit?

Jetzt waren die beiden Väter allein und wieder kam eine lange Pause. In Abloß war ein strecker Groll gegen den Vater, der wie ein Arbeiter im Sonntagstaat auslief und ihm von dem eigenen Vater als Muster vorgeführt wurde. Dann aber sagte er sich, daß August doch sein Gast und Vetter sei und daß er nicht unhöflich sein durfte. Er holte des Vaters Zigarrenkasten.

„Nächst du?“

„Gern.“

Während er sich selbst auch bediente und mit seinem Taschmesser hübsch säuberlich die Spitze von seiner Zigarre abschnitt, hatte August diese schon mit den Zähnen abgeknippt und hielt ihm jetzt ein Streichholz entgegen.

„Bitte.“

„Danke.“

Wieder eine Pause, dann wandte sich August, der wieder aus dem Fenster gesehen hatte, plötzlich um.

„Ich gratuliere dir wirklich von ganzem Herzen, daß du so klug bist und das Examen machen konntest.“

Abloß sah ihn erstaunt an. War das Ironie? Aber das gutmütige Gesicht des Veters war viel zu offen und ehrlich.

„Nein, wirklich — ich hab es nicht gekonnt. Es ging eben nicht in meinen Kopf hinein, und was soll man die Schulbank drücken, wenn man fühlt, daß man zu dämlich ist und doch nichts erreicht.“

Abloß verstand ihn nicht, aber es lag wirklich nichts Unaufrichtiges in des Veters Zügen. Eher etwas wie wehmütige Selbsterkenntnis.

„Wer du bist doch dafür jetzt schon etwas erreicht. Du hörst, mein Vater stellt dich doch mir als Muster hin.“

Er konnte seine Bitterkeit nicht unterdrücken und jetzt sah ihm August gerade in das Auge.

(Fortsetzung folgt.)

Danziger Nachrichten

Neuer Dampferbesuch in Zoppot

In den nächsten Tagen treffen in Zoppot wieder zwei englische Dampfer mit ausländischen Gästen ein. Es handelt sich um die englischen Passagierdampfer „Carinthia“ und „Caledonia“, während wir „Carinthia“ schon auf der Zoppoter Reise sahen, war die „Caledonia“ noch niemals hier.

Die „Caledonia“ läuft Sonntag, den 23. Juli, um 18 Uhr Zoppot an. Sie befindet sich auf einer Vergnügungsfahrt durch norddeutsche Länder und kommt direkt von Stockholm. In Bord befinden sich 800 Engländer, die Zoppot und Danzig besichtigen werden. Im Kurhaus findet am Sonntag in besonderer Ball für die Gäste statt. Montag verläßt die „Caledonia“ Zoppot wieder, der Passagierdampfer, der 1925 erbaut wurde, ist 17 000 Tonnen groß.

Montag, den 24. Juli, morgens um 8 Uhr kommt die „Carinthia“ in Zoppot an. Der Dampfer wurde gleichfalls 1925 erbaut und ist 20 000 Tonnen groß. In Bord befinden sich 450 Amerikaner, die auf einer Vergnügungsfahrt begriffen sind, die sie nach Island und den nordwestlichen Küsten führt. Für die Passagiere finden die üblichen Besichtigungen in Zoppot und Danzig statt.

Nachrichten für das Zoppoter Schwimmfest.

1. Meisterschaft der Deutschen Meere über 3000 Meter.
a) für Herren (Titelhaber: Artur Rehn, Spandau 04): Werner, RSV, Breslau und Läufer, DSV.
b) für Damen (Titelhaber: Marta Pienzen, RSC. 01): Barusch, BSK, BSK, Weissenfer, SV Germania, Hartmann und Selge vom SC. Nixe-Charlottenburg.
2. 3000 Meter beliebige.
a) für Herren: Naumann, DSV, Engler u. Gaster-Reptun, Schulz-Möwe-Mollenstein, Prozed-Poseidon-Mollenstein.
b) für Damen: Sowa-Reptun, H. Gotschke-Möwe, Mollenstein, Schiedriebe, Glemming DSC., Barusch-Balka, Rbg.
3. Herrenruderstaffel 100, 200, 1000 Meter AL. 2a: Se eine Mannschaft DSV, Rbg., SC. 01, Prussia, Rbg.
4. Springen für Herren AL. 1 (5 Pflicht- und 5 Kürsprünge): Scholz, Rbg., SC. 01, Dr. Miellin, Reptun, Mifänger DSV.
5. Damenruderstaffel 100, 200, 1000 Meter AL. 2a: Sowa und R. Sowa-Reptun, H. Gotschke-Möwe, Mollenstein, Schiedriebe, Glemming DSC., Barusch-Balka, Rbg.
6. Herrenruderstaffel 100 Meter AL. 2.
a) für Herren über 32 Jahre: Proband, DSV.
b) für Herren über 40 Jahre: Zimmermann, DSV.
7. Anabenruderstaffel 50, 100, 50 Meter: 2 Mannschaften DSV, eine Reptun, eine Möwe-Mollenstein.
8. Herrenruderstaffel 100 Meter AL. 2a: Borowski, DSV, Wähe, SV. Prussia, Rbg.
9. Damenruderstaffel 100 Meter AL. 2a: Siangneith-DSV, Sowa-Reptun, Leslin-Prussia, Sowa-Balka.
10. Herrenruderstaffel 4x50 Meter AL. 2b: DSV, Möwe-Mollenstein, Rbg. SC. 01, Sowa-Rbg., Reptun, Prussia-Rbg.
11. Springen für Damen AL. 2 (3 Pflicht- und 3 Kürsprünge): Reider, DSV, Sowa, Reptun.

Dr. Joseph Rink

Walther Domanffy

Zu seinem 50jährigen Schriftstellerjubiläum (22. Juli 1883 — 22. Juli 1933).

Walther Domanffy ist ein Mann der Feder wie ich, das hat uns zusammengeführt. Walther Domanffy ist mir wohlwollender Berater gewesen, dafür schulde ich ihm Dank. Walther ist mein Freund, deshalb denke ich an seinen Jubiläumstag. Walther Domanffy kann mit Recht der Altmeister der Danziger Heimatkunde genannt werden, und darum ist die Öffentlichkeit berechtigt, von seiner Person und seinem schriftstellerischen Schaffen zu erfahren.

Das Persönliche ist rasch erledigt. Walther Domanffy ist am 2. Dezember 1883 in Danzig geboren. Sein Vater war Schiffskapitän in Danzig, Walther war das zehnte Kind seiner Eltern. Seine Jugend verlebte Walther in Strieß, dort hatten seine Eltern ein Landgut, das sie dem Diktator Martens gekauft hatten. Uebrigens der Sohn dieses Diktators wurde katholisch und war Regens im Priesterseminar zu Pöplin. Im St. Walbertus-Kalender 1934 bringe ich eine kurze Lebensgeschichte dieses Konvertiten. Walther Domanffy studierte in Leipzig und Königsberg evangelische Theologie, wurde Pfarrer in Neu-Barkochin, Kreis Berent, ging nach Sachenberg in Waldeck, legte 1890 sein Pfarramt nieder, da ihm die Ausübung desselben durch Nervenleiden erschwert wurde. Er lebt seit 1890 als freier Schriftsteller in seiner Vaterstadt.

Im Nr. 43 des 7. Jahrganges von „Quellwasser fürs deutsche Haus, illustriertes Volks- und Familienblatt“ in Hamburg, erschien am Sonntag, den 22. Juli 1883, die Erzählung „Aus Danzigs alten Tagen“. Als Verfasser dieser Erzählung ist angegeben Walther Domanffy. Die Erzählung fand ihre Fortsetzung in den Nummern 44—48, endete in Nr. 48 vom 26. August. Diese Erzählung ist später als Sonderdruck in Buchform erschienen. Also, der 22. Juli 1883 ist der Beginn der schriftstellerischen Tätigkeit von Walther Domanffy. Der 22. Juli 1933 ist der 50. Jahrestag dieser Tätigkeit.

In diesen 50 Jahren hat sich Schrift an Schrift gereicht. In unserer Danziger Stadtbibliothek sind 39 Werke von Walther Domanffy. Aus einem Verzeichnis seiner Veröffentlichungen geht hervor, daß er in diesen 50 Jahren 1600 Arbeiten herausgebracht hat. Nicht alles davon sind Bücher mit Novellen, Erzählungen, Bühnenstücken, vieles ist als Aufsätze, Vorträge, kleinere und umfangreichere Beiträge für Zeitungen und Zeitschriften herausgekommen. Man mache sich einmal klar, was in dieser Zahl von Veröffentlichungen an Fleiß, Arbeit und Vorbereitung steckt. Zum Vergleiche siehe man diesen meinen Aufsatz: Ich habe wochenlang suchen müssen, wie ich den Stoff zusammenbekomme, und die Ausarbeitung hiesse mich Stunden und Stunden. Dieses angewandt auf Domanffys Veröffentlichungen gibt einen Begriff von seiner Lebensleistung. Dadurch

12. Herrenruderstaffel 3 100 Meter AL. 2a: DSV.
 13. Herrenruderstaffel 100 Meter AL. 2: Nielsen, Heinrich, Seifert, Scherschinski, Schröder (Neptun), Thiel, Möwe-Mollenstein, Gröblich und Waad, Wasserfreunde, Rbg., Schmidt, DSV.
 14. Anabenruderstaffel 50 Meter bis Jahrgang 1923: Fregnik und Schmidtke, Reptun, Sulstolt, DSV.
 15. Herrenruderstaffel 200 Meter AL. 1a, 1b: Kiebart, Reptun, Danfert und Weber, RSC. 01, Ulrich-Prussia.
 16. Wasserballspiel: Se eine Mannschaft: Neptun, Möwe, Poseidon, RSC. 01, Prussia, DSV.
 17. Damenreigen und Figurenlagern durch den DSV.
- Bemerkung sei noch, daß der Klebverteidiger der Meeresmeisterchaft, Reglin, durch Krankheit am Erscheinen in Zoppot verhindert ist.

Verurteilung eines sozialdemokratischen Salzsäure-Attentäters

Der Sozialdemokrat Koschmieder aus Schilly wurde vom Danziger Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Er habe in der Nacht zum 28. Mai zwei Nationalsozialisten mit Salzsäure bestrahlt und erheblich verletzt. Der eine der Verletzten konnte nur mit Mühe vor dem Verluße des Augenlichtes bewahrt werden. Das Danziger Schöffengericht verurteilte ferner zwei Kommunisten, die im April d. J. mit mehreren anderen aufnahmen drei Nationalsozialisten überfallen, zu Boden geschlagen und durch Messerhiebe erheblich verletzt hatten, zu 1 Jahr 6 Monaten bzw. zu 2 Jahren Gefängnis.

* Gauleiter Forster ist vom Preussischen Ministerpräsidenten Goering in den Preussischen Staatsrat berufen worden.

Aus dem deutschen Osten

Schwerer Autounfall.

Elbing. Am Sonntagabend überfuhr bei Spittelhof der Elbinger Drochsenbesitzer Quinter mit seinem Auto einen Fußgänger. Er verlor die Kontrolle über das Lenkrad und fuhr auf den Fußgänger zu. Der Fußgänger wurde schwer verletzt. Der Fahrer wurde ebenfalls verletzt. Die Polizei ist zur Ermittlung der Ursachen des Unfalls erschienen.

Aus Angst in der See ertrunken.

Rauschen. Die elfjährige Tochter des Gärtners Otto Meyer in Rauschen war beim Baden in der See in die gefährliche Sucht gekommen. Nur wenige Meter vom Strande entfernt, ist das Kind ertrunken. Obwohl es sehr bald gefunden wurde, waren Wiederbelebungsversuche erfolglos. Der Arzt stellte Tod durch Herzschlag fest, und man neigt zu der Ansicht, daß das Kind mehr aus Furcht, nicht aus der Sucht herauszukommen, verbunden mit den Anstrengungen, einen Herzschock zu vermeiden, als daß der Tod infolge Reizkollaps eingetreten ist.

Ein weiteres Opfer forderte die Sucht bei Rantau. Hier waren zwei Mädchen von der Sucht erfaßt worden. Während es einem von ihnen gelang, aus der Sucht zu kommen, erkrankte die Hausangestellte Susanne L. Die auf die Hilferufe herbeieilen-

Eisenkernspulen für den Rundfunkempfänger

Die immer noch steigende Zahl der Rundfunkstationen macht es für den Hörer immer schwieriger, die einzelnen Sender auseinander zu halten und so einen wirklichen Genuß aus den Darbietungen zu gewinnen. Zwar bemühen sich die Hersteller der Apparate, und nicht ohne Erfolg, die Trennschärfe der Empfänger immer noch zu steigern. Damit ist aber der Nachteil verbunden, daß die dadurch bedingte Größenzunahme der Spulen im Empfangsapparat auch dessen Umfang nicht unerheblich erhöht, während den Hörern in den meisten Fällen doch daran gelegen ist, möglichst kleine, wenig Raum beanspruchende Empfänger zu bekommen. Eine neue Art Spulen dürfte diesem Wunsche weitgehend entgegenkommen. Die sogenannte Ferrokarbonspule ist um einen Eisenkern gewickelt, von dem sie ihren Namen trägt. Die bisher gebräuchlichen Spulen haben einen solchen festen Kern nicht, bei ihnen läuft die Wicklung um eine kleine Röhre aus isolierendem Stoff, die keine weitere Aufgabe hat, als den Drahtwindungen einen Halt zu geben. Unter Ferrokarbon versteht man sehr fein verteiltes Eisenpulver, das auf chemischem Wege mittels eines besonderen Bindemittels in eine feste Form gebracht wurde. Die elektrischen Eigenschaften dieser neuen Spulen sollen erheblich besser sein als die der alten. Die bei diesen erforderliche metallene Abschirmung fällt zudem bei jenen fort, da sie nur ein sehr kleines magnetisches Streufeld besitzen. Anstelle der kleinen Abmessungen der Ferrokarbonspulen — etwa 5,5 zu 3 zu 2,5 Zentimetern — wird es künftig möglich sein, nicht allein Empfangsapparate von wesentlich kleinerem Umfang als bisher zu bauen, sondern der Besitzer eines solchen Apparates wird auch trotz der großen Zahl von Sendern einen bedeutend reineren Empfang bekommen. Die Verteilung der Rundfunkwellen an die verschiedenen Staaten Europas, die noch auf der kürzlich in Madrid abgehaltenen Konferenz so große Schwierigkeiten bot, ohne doch alle Beteiligten zufrieden zu stellen, dürfte durch die Ferrokarbonspulen bedeutend erleichtert werden.

SCHÖNES HAAR IN 3 MINUTEN

DURCH SCHWARZKOPF TROCKEN-SCHAUMPON



Zum Reichskommissar für das deutsche Wandern ernannt.

Der heftigste Ministerpräsident Dr. Werner, der Erster Vorsitzender des Oberrheinischen Bundes, wurde zum Reichskommissar für das deutsche Wandern ernannt.

Kurzwellen gegen Getreidekäfer

Neue Kampfmethoden zum Schutz der Landwirtschaft.

Das elektrische Hochfrequenz medizinische Wirkungen haben kann, ist bereits seit längerer Zeit bekannt. Im Jahr 1900 entdeckte Hengstenberg die bakterientödtende Wirkung der Hochfrequenz. Er benutzte sein Verfahren zur Sterilisierung von Flüssigkeiten, z. B. von Milch, 1926 berichtete Schliephake vor der Gesellschaft Berliner Ärzte von der erfolgreichen Anwendung von Kurzwellenstrahlen bei Seilproben; offenbar ist es hier wieder die sterilisierende Wirkung der Kurzwellen, die eine ausschlaggebende Wirkung hat. 1928 wendete Kosmer Hochfrequenz zur künstlichen Erzeugung von höheren Temperaturen im menschlichen Körper an. Dieses künstliche Fieber erwies sich bei der Behandlung bestimmter Krankheiten als sehr nützlich, weil es den Seilproben erheblich beschleunigt.

Den neuesten Erfolg mit elektrischen Kurzwellen hat der amerikanische Forscher Davis davongetragen. Er bestrahlte mit Kurzwellen von der Wellenlänge 7 Meter und mit einer Energie von 20 Kilowatt etwa 6 Sekunden lang eine Getreideprobe, die von einem Getreidekäfer befallen war. Die kurze Zeit der Bestrahlung bewirkte, daß sämtliche Eier, Larven und ausgewachsenen Käfer restlos vernichtet wurden. Die unbestrahlte Probe vom gleichen Getreide war innerhalb weniger Wochen eine Wunde dieses Schädlings geworden. Nach einer Schätzung des amerikanischen Landwirtschaftsministeriums beläuft sich der Schaden, den solche Schädlinge an Getreide und Hülsenfrüchten anrichten, auf 2 Milliarden Dollars jährlich. Dieser Käfer vermehrt sich in einem unvorstellbaren Maß; ein Käferpaar ist in 24 Wochen auf 2000 Milliarden Käfer angewachsen. Das Getreide selbst ändert durch Bestrahlung mit diesen Kurzwellen weder seinen Geschmack noch seine Lagerfähigkeit.

Die geschätzten medizinischen Wirkungen und die vernichtenden Folgen der Bestrahlung für Pflanzenschädlinge erklären sich daraus, daß sich die Strahlungsenergie, sobald sie relativ auf leitende Körper durchsetzt, in Wärmeenergie verwandelt. Die Temperatur, die der betreffende Körper dann annimmt, kann nur wenig über seiner normalen Temperatur liegen wie beim künstlichen Fieber; sie kann aber auch so hoch werden, daß sie für den betreffenden Organismus tödlich wirkt. Bisher sind die Versuche an Getreide nur für geringe Mengen gemacht worden; man wird sie jetzt in größerem Umfang wieder aufnehmen, nachdem der ungeheure Nutzen des Verfahrens für die Landwirtschaft erkannt ist.

Nachpartien zum Besuch.

Wenn das Beispiel des Kronprinzen von Italien Nachpartien findet, dürfte der Besuch bald der Sammelplatz für nächste Gesellschaftsausflüge werden. Der Prinz von Piemont hatte die Offiziere eines in Neapel garnisonierenden Regiments seiner Division zu einem Liebesmahl am Fuß des Vesuv eingeladen. Nach Aufhebung der Tafel erfolgte dann der Aufstieg zum Gipfel. Ein Sonderzug der Nebbahn beförderte die Gesellschaft bis zum Observatorium, von wo aus unter Führung des Direktors der Weg zum Krater des Vesuv zu Fuß zurückgelegt wurde. Die Ausbruchstätigkeit, die der Besuch vor einer Woche begann, dauert ununterbrochen fort. So bot sich dem Prinzen und seinen Gästen das eindrucksvolle Schauspiel einer Nachillumination, die sie bis Mitternacht gefesselt hielt.

Mit Pferd und Wagen ertrunken.

Gießen. Am Montag fuhr der Wägrige Sohn des Landwirts Ludwig Brühl in Döhlmannowice mit einem von zwei Pferden bespannten Wagen in die Daissee. Wägrig begann zu sinken, und trotz aller Versuche, aus der Tiefe herauszukommen, in die er infolge eigener Unvorsichtigkeit geraten war, ging er mit dem Wagen und einem Pferde, während sich das andere losriß, unter. Nach längerem Suchen konnte man die Leiche des Ertrunkenen bergen.

Die „Danziger Landes-Zeitung“ ist in Heubude

zu haben in der Erfrischungshalle Dietrichkeit, Endstation der Straßenbahn u. in der Erfrischungshalle Schwarz, Kurhaus. „Danziger Landes-Zeitung“ Vertriebsabteilung.

den Soldaten aus dem Kraftfahrereholungsheim in den Dünen konnten nur die Leiche des Mädchens bergen.

Befäubt und zu berauben versucht.

Sepdetzug. Im Wartesaal eines Arztes wurde ein Besucher von einem unbekannten Mann gebeten, ihm einen 100-Lit-Schein zu wechseln, was der Besucher auch tat. Darauf bot der Unbekannte ihm eine Zigarette an. Nach den ersten Zügen schon fiel der Besucher in einen Rauschzustand, der glücklicherweise nicht lange genug dauerte. Er erwachte und merkte, daß sich der Unbekannte bemühte, ihm die Brieftasche zu stehlen. Unverrichteter Sache floh der Dieb durch das offene Fenster.

Goldene Jubelfeier des Rath. Gesellenvereins Mehlack.

Für die katholische Gemeinde der Stadt Mehlack war der vergangene Sonntag ein Festtag. Einer der ältesten und angesehensten Vereine, der Gesellenverein, konnte das Jubiläum seines 50jährigen Bestehens begehen.

Groß war die Zahl der Brudervereine, die aus allen Gauen Ostpreußens herbeigeeilt waren, von Braunsberg bis Allenstein, von Königsberg bis Elbing. Ihr besonderes Gepräge aber erhielt die Jubelfeier durch die Teilnahme des Hochw. Bischofs von Königsberg Maximilian Kaller. Er feierte ein Pontifikat, das den Festzug einleitete. In der Festpredigt wies der Hochw. Herr Bischof auf das Werk des großen Gesellenführers Adolf Kolping hin und richtete an die Gesellen den Appell, dieses im öffentlichen Leben durchzuführen. In den frühen Nachmittagsstunden formierte sich der stattliche Festzug, der auf dem Marktplatz halmachte, um dem Hochw. Herrn Bischof eine Festsitzung darzubringen.

Gegen 5 Uhr begann im Kurhaus im Waldhof der eigentliche Festakt. Der Bischofspräsident Propst A. L. L. Tollemit legte im Namen der katholischen Gesellen Ermlands ein eindringliches Bekenntnis zum neuen deutschen Staat und seinem Führer Adolf Hitler ab. Kaplan Rosenkranz als Präses des Jubelvereins konnte eine stattliche Anzahl von Mitgliedern, insbesondere den Vizepräsidenten Gieberg, für langjährige treue Mitarbeit im Verein auszeichnen. Weiter sprachen der Ortspfarrer Erzpriester Pöppe, Bürgermeister Reß und Vertreter von Vereinen.

Zum Schluß sprach noch einmal der Hochw. Herr Bischof. Herliche Dankesworte sand er für die Arbeit, die die Gesellenvereine, vor allem auch der Jubelverein bisher geleistet haben und erinnerte noch einmal an seine Aufforderung vom Vortage, das Programm Adolf Kolpings in die Tat umzusetzen. Mit Begeisterung sang die Menge dann das Ermlandlied.



Denn der Regen, der regnet alle Tage.

Dieses Shakespearesche Wort scheint auf den verrégneten Sommer 1933 geprägt zu sein!

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.